

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!  
Vereint seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Propagandorgan des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin) und der Allgemeinen deutschen Kranken- und Begräbniskasse für Wirkler, Weber, Spinner u. c. (E. h. 67, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch ersten und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pf. — Zeitungs- und Versammlungskosten 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf., die dreigesetzte Petitionen, Mitteilungen und Anzeigen müssen für die heut' Mittwoch zum Verkauf kommen die Ausgabe bis Montag abend in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Postzeitungslist Nr. 7281.

Nr. 10.

Freitag den 7. März 1902

14. Jahrgang

## Achtung!

Der heutigen Nummer liegt ein die Forderung des Behn-  
sundtages begrabendes Flugblatt für die Orte bei, die daraus  
Bestellungen machen. Sollten noch andere Orte auf das Flugblatt  
befürworten, so wollen dieselben sich schnellst melben, da wir die  
Forderung baldigt abgeschlossen sehen möchten. Die erste Auflage (100.000 Exemplare) ist übrigens nahezu verbraucht.

Mit kollegalem Gruß!

Redaktion und Expedition.

## Unsere Tafel.

2. Wie sind die Indifferenzen am ehesten für die Organisation zu bewältigen?

Diese Frage steht sich auf die Frage zu: Wie sollen wir für die Organisation agieren? Und dieses "Wie" bezieht sich sowohl auf die äußere Form der Agitation wie auf die Art und Weise, in der man seine Werbung auszubringen hat.

Sicherlich vor anderen Formen wird zunächst zwischen der Agitation amtielle und dem Organisationsaufbau unterscheiden. Aber man darf die beiden nicht trennen, da die Werbung auf die der sozialen Organisation zugehörigen Tatsachen und das geistige Miteinander der Organisationsmitglieder und des sozialen Lebens einwirkt.

Die Tatsache, daß die sozialen und politischen Interessen der Arbeitnehmer nicht allein durch die sozialen Organisationen, sondern auch durch die politischen Parteien und die Gewerkschaften wahrgenommen werden, muß in der Agitation berücksichtigt werden.

Es geht also aus dieser Tatsache für uns die Bedeutung, daß wir es nur nicht verhindern können, um durch die Tatsache der Organisation zu fördern.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeiter, sondern auch die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

Um dies zu erreichen, muß die Tatsache, daß die Organisationen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen, in die Formulation und das geistige Leben der Organisationen einfließen.

dürfe, bei dem ihr Ferngebliebenen nun aber durchaus notwendig ist. Wer durchaus nicht zu bewegen ist, eine Versammlung zu besuchen, dem muß der Inhalt des Referats in schriftlicher Form beigebracht werden. Ist die Schrift auch nicht so wirkungstreich wie die Rede, so entbehrt sie doch auch nicht der Wirklichkeit und bleibt schließlich auch noch das einzige Werbemittel größeren Stils. Weder daneben noch von der mündlichen Kleinarbeit ausgiebiger Gebrauch gemacht, wobei ja das gehörte Referat wiederum Verwendung finden könnte, so müßte die Agitation die beabsichtigte Wirkung erzielen — es sei denn, daß man für eine Sache kämpfte, deren Wert durchaus nicht erkennbar wäre, oder daß die zu Nebengeuden ein so hartes Brett vor dem Kopf tragen, daß sie auch der noch so sorgsam vorbereiteten Belohnung unzugänglich sind. Jeder weiß aber, daß keines von beiden der Fall ist; daß die Organisation ihre unverkennbaren Vorteile hat, daß jeder und jede beschäftigt ist, diese Vorteile zu erkennen, wenn sie ihm bezw. ihr nur in seinem Begriffsvermögen entsprechender Weise vorgeführt werden.

Die Agitation muß demnach in Vor-, Haupt- und Nachagitation bestehen, soll sie von gewünschter Wirkung sein. Und jeder der drei Agitationsteile hat einen von dem Zweck der übrigen Teile abweichenden Zweck zu erfüllen: die Voragitation soll die Versammlung führen, die Hauptagitation Aufklärung über Bedeutung und Wert der Organisation verbreiten und dadurch für die Organisation Interesse erzeugen und unter Ausnutzung dieses noch gewordenen Interesses für die Organisation Mitglieder werben, die Nachagitation soll dieses Interesse nach zu halten suchen, die Werbung fortsetzen, wo sie schon begann und da beginnen, wo es noch auszuführen noch lebt.

Was die sozialistische Groß- wie die mündliche Kleinarbeit

überall so markantlich und methodisch einzuführen hat, wo die

ähnliche Großagitation aus irgend welchen Gründen nicht möglich

ist, nebst wohl kaum der Erwähnung.

Es sei zum Schlus noch erwähnt, daß die Behandlungs-thematik sich möglichst von der üblichen Trockenheit über den Wert und Risiken der Organisation freihalten müssen; die Worte "Organisation" und "Gewerkschaft" sollten auf manche Kollegen so anhören, daß sie in keinem Fall zu bewegen sind, wegen eines Übertrittes über ein solches Thema in eine Versammlung zu gehen; es sollten mehr Themen über Lohnfragen alter Art, aus der Geschichte der Philosophie, Rechtsphilosophie, Natur- und Kulturgeschichte usw. gewählt werden, deren Kern allerdings die verdeckte Organisation bilden muß.

Befolgen wir im begonnenen Jahre diese aus der praktischen Erfahrungslinie ergebenen Rücks, so würde unsere Werbearbeit doch sicher erfolgreicher werden, als sie bisher leider war.

## Zur Generalversammlung.

Nicht weniger als circa 80 Mitglieder sind beim Centralvorstand eingetragen, ein Beweis, wie rege das Interesse am Ausbau unserer Organisation bei den Mitgliedern ist. Es ist natürlich, daß nur wenige Auträge Gelegenheit erlangen werden. Bei einer so großen Reichweite umfassenden Organisation kann den lokalen und regionalen Mitgliedern nur in ganz seltsamen Maße Rechnung getragen werden. Dies muß das Prinzip im Auge behalten werden, wenn sich dem weiteren Ausbau der Organisation syndikalisch gewidmet werden soll, dabei doch vor übertriebener Experimentiererei zurückhaltend.

Zusammen von diesem Standpunkt, wende ich mich zunächst gegen jede Ränderung der festen Beitragsmiete, welche inzwischen eingeführt ist. Ich bin überzeugt, daß weibliche Mitglieder auch bei einem um 5 Proz. vermehrten Beitrag nicht eintreten würden, wenn sie nicht auf andere Weise für die Organisation zu verdienen würden. Nur für die Frauen der Mitglieder wäre es angebracht, daß alte Verhältnisse mit dem halben Beitrag unter Beibehaltung des Verbandsblattes in Erwägung zu ziehen. Was die Rentenversicherung betrifft, so bin ich ebenfalls für eine Aufhebung derselben wie für eine Erweiterung. Nur muß die wirkliche Rentenzahlung klar im Budget zum Ausdruck kommen. Dazu genügt

die Gründung der Autog. Gewinn (25) in Verbindung mit dem Autog. 50.

Ein weiterer Vorschlag ist die Verkürzung des Straffrelements. Ich schlage vor, daß ältere Mitglieder, die sich nicht mehr an die Dauerarbeit und die damit verbundene Unschädlichkeit ihres Berufs erinnern, die Straffrelemente aufheben, um die Verhältnisse mit den jüngeren Mitgliedern nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

ausarbeiten, um die Straffrelemente nicht zu belasten. Das Autog. müßte das her-

Unterstützung, welche allen Mitgliedern zu gute kommt, wenn sie nur dem Verband treu bleiben, einzuführen, so bietet sich hierzu Gelegenheit durch Gewährung einer Stärkeunterstützung, wie sie die Auträge 58, 59 und 60 wünschen. Alles in allem: ein reiches Arbeitsfeld wartet der Deligierten, und sie werden mit geheimer Energie und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes walten. Mögen ihre Beschlüsse der Ausbreitung und Festigung des Verbandes zum Segen gereichen.

Behmann, Rockisch.

Unter den in Nr. 8 unseres Festschrifts veröffentlichten Anträgen zur Generalversammlung befindet sich einer, der jeden erfahrenen Kollegen mit ungünstiger Befriedigung erfüllt: Versammlungsberichte, die nicht von allgemeinem Interesse sind, sollen nicht aufgenommen werden, und der Raum hierzu für sozialpolitische Abhandlungen frei bleiben. (Bremen.) In der letzten Mitgliederversammlung des Elbersfelder Filiale wurde ein ebensolcher Antrag eingebrochen, seltsamerweise aber — abgelehnt. Ein Kollege äußerte sogar pridatum zu seinem Tischnachbar: "Es wäre ein — Unsinn (7), wenn dieser Antrag angenommen werden wäre!" — Das heißt doch wohl nicht anders, als: es ist Unsinn, wenn im Verbandsorgan wissenschaftliche oder sozialistische Abhandlungen enthalten sind, die können wir nicht verdaulen; daher liefern man uns trockne Versammlungsberichte, die entsprechen unserm geistigen Appetit besser! — Meines Erachtens besteht die eigentliche Aufgabe eines Gewerkschaftsblattes nicht darin, zu zwei Dritteln mit Berichten ausgestattet zu werden, die absolut ein Interesse für das Gros der Mitglieder besitzen. Was kann hinsichtlich uns in Elbersfeld die Vorlaubswahl des Filiale Augsburg interessieren? was den Bürgern der schlechten Verhältnisse abfallen in Schwerin? was den Berlinern das Tongvergnügen der Filiale Dingda? und was den Dingdaern schließlich die Quotient-Abrechnung Barmens? — Dies alles sind rein interne Filialangelegenheiten ohne jedwedes wissenschaftliches Interesse! Man soll sie daher konsequent von der Versammlung ausschließen und mit das zulassen, was wirklich die Anteilnahme der Gesamtorganisation meint: Arbeits- und Lohnverhältnisse, Behandlungsmethode der Arbeiter usw. Es heißt seiner geistigen Verfassung ein gedeckt zu sein, seine Zeit mit trocknen, langatmigen Versammlungsberichten verplemperi zu können. Ohne Zweifel wäre es ein Fortschritt, wenn die Generalversammlung den Antrag von Bremen annommen würde.

Wie vorherig es übrigens ist, mehr Ausklärendes und Verlehnendes zu bringen, geht schon gänzlich aus dem Antrag Hastedt hervor, der nichts mehr und nichts weniger erfordert, als Freigabe der Beiträge und Fortfall der Krankenkasse!! —

Wir erwarten diesen Antrag — die Hastedter Kollegen mögen mir den Ausdruck verzeihen — wie ein Falschingscherz. Es wäre doch bald an der Zeit, daß man das lächerliche Schlagwort außer Acht lese: "Wir sind eine Kampfsorganisation, keine Krankenkasse!" Nichts einfältiger wie dieses. Die Organisation erfreut bessere Lebensverhältnisse und hat sich somit auf allen Gebieten nach Möglichkeit ihrer finanziellen Fähigkeit zu betätigen. Zu diesen Gebieten gehört die Unterstützungsstellen. Ob es nun heißt, Streik- oder

Konfidenzunterstützung, in Woch-; beide Unterstützungsarten sind

Mittel zur Existenzverbesserung und ragen den Gewerkschaften nichts von ihrem individuellen Charakter. Sieht man denn nicht ein, daß die gewerkschaftliche Strömung längst über den Rahmen des eigenen Boholamps hinausquoll? — Und es ist kein bloßer Zufall, sondern ein durch wütendste Entwicklung erzeugtes Resultat, daß fast sämtliche Organisationen ihre eigentliche Aufgabe nicht allein in Boholamps, sondern auch in dem Ausbau sonstiger Unterstützungsarten suchen.

Zeitgemäß ist seiner ein Antrag (Krefeld), wonach als Vorausbedingung zum Streik eine zu 90 Proz. organisierte Arbeiterschaft verlangt wird; hingegen ist der weitere Wunsch, daß nur der Streikunterstützung erhalten soll, der drei Monate Mitglied ist — die alten Elbersfelder fordern gar sechs — ziemlich belanglos.

Prinzipiell und theoretisch ist er ja ganz häblich, in der Praxis wird man nichts damit anfangen können, und man wird davon gegebenfalls die Erfahrung machen, daß man auch den Streikunterstützung zahlt muss, die viel nicht erst eine Woche Mitglieder sind, auch denen, die überhaupt dem Verband nicht angehören. Umfrage und Verhältnisse werden die gebotenen fordern, sie sind klarer als alle Schläfe und Bestimmungen.

Ein Schlag, Elbersfeld.

Situationsbericht über die Aussperrung der Grieser Brücke.

Die Lage der Gewerkschaften ist seit dem 24. Februar vor den Gewerkschaften und Gewerkschaften, die auf die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt, die den nicht zulässigen Schlag, die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

Die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

Die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

Die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

Die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

Die Gewerkschaften und Gewerkschaften, die die Gewerkschaften bestanden, wie bestellt bekannt.

gegenüber einnehmen, benutzten sie wieder die längst abgeschaffte Phrase von der Schmuckkonkurrenz Elsaß-Bohraus, die des Rheinlands und erklärten eine Lohnherhöhung für unmöglich. An folgendem ist aus wiederum in den Einigungsbewegungen ein Stillstand eingetreten und die Hoffnung auf Beilegung dieses die ganze Greizer Geschäftswelt schwer schädigenden Kampfes auf unbekannte Zeit hinausgeschoben. Die Arbeiter werden aber nicht erschlagen, auch in Zukunft die Hand zu einem ehrenvollen Frieden zu blieben. Wenn dagegen die Herren Unternehmer glauben, daß die Arbeiter bestimmtlos in die Gundelschule fahren, so haben sie sich arg getäuscht. Die Stimmung der Streitenden sowie der Ausgeworben ist eine ausgezeichnete, die Sympathie der Bevölkerung ist vollständig auf Seite der Arbeiter, was auch schon thutwürdig zum Ausdruck kam. Die Ausgeworbenen hoffen dasselbe der Unternehmer wenigstens teilweise gebrochen wird.

Der Fabrikantenverein plant einen Schlag gegen unsre Organisation, wie ihn das Vogtland noch nicht aufzuweisen hatte; dies beweist zur Genüge eine Bekanntheit im Greizer Unternehmer-Blatt vom Sonnabend den 1. März, wonach dem Fabrikantenverein eine größere Anzahl von Unternehmern beigegeben ist mit insgesamt 2357 mechanischen Webstühlen. Wie von hoher Stelle versichert wird, plant der Fabrikantenverein eine Ausbesserung der Greizer Weber und Weberinnen. Nun, die Greizer Arbeiter sind das Hungern schon lange gewöhnt. Sie glauben im Uebigen, daß die schon so oft bewährte Solidarität der deutschen Arbeiterstafel das menschenfreundliche Vorhaben der Fabrikanten zunächst machen wird. Daß der Fabrikantenverein, schreibt die Lohnkommission, einen schweren Schlag gegen uns plant, beweist schon die Thatlache, daß man uns zu jeder Zeit versicherte, bei Einigungsbewegungen und dergleichen einen Ergänzungstarif für neu geworbene Qualitäten heranziehen zu wollen, jetzt, wo der Tarif festgestellt ist und uns übergeben werden könnte, aber nicht Wort halten, indem man uns den Tarif verweigert. Nun, hoffentlich befinnen sich die Herren noch eines besseren.

Um die Arbeiter der Firma Gebrüder Albert, um die sich der ganze Kampf dreht, zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen, greift man zu ganz sonderbaren Mitteln. Die Herren Gemeindevorstände der um Greiz liegenden Ortschaften wurden von Seiten des Herren Oberbürgermeisters Thomas in Greiz beauftragt, die in ihren Oberschäften wohnenden Arbeiter von Gebr. Albert zu laden, um ihnen zu ostern, daß die Aussichten für sie höchst ungünstige sind, und sie eventuell zu veranlassen, die Arbeit so bald wie möglich wieder aufzunehmen, was jedoch von den Arbeitern mit Entzürnung zurückgewiesen wurde.

Die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands erachtet hieraus, wie schwer uns dieser Kampf wird, der unwahren Behauptungen gar nicht zu gedenken, welche von Seiten der Unternehmer und ihrer Leiborgane in die Welt hinausposaunt werden.

Wir erfüllen infolgedessen, uns in diesem schweren Kampfe finanziell und moralisch nach Kräften zu unterstützen.

Soweit die Lohnkommission, deren Bericht wir ein wenig ergänzen müssen.

Wie die "Fachzeitung" des Niederrheinischen Weberverbandes berichtet, haben sich die Elsterberger Kollegen der Bewegung nicht angegeschlossen und verzichten Streikarbeit. Das erste ist falsch, denn sie haben ja, gleich den Kollegen in Greiz, ihre Forderungen an die Unternehmer gestellt, die auch zum Teil erfüllt wurden; das letztere ist nur bedingt richtig, da nur in vereinzelten Fällen Streikarbeit dort verrichtet wird, von der die Arbeiter vielleicht nur selten wissen, daß es Streikarbeit ist. Will man aber kurzweg behaupten, daß in Elsterberg Streikarbeit verrichtet wird, so kann man das auch von Gera sagen, denn auch nach dort haben jetzt viele Aufträge, weil sie in Greiz nicht erfüllt werden können. Die Unternehmer hängen auch hier vor dem Streik und hoffen, daß es bald gelingen werde, eine Beilegung der Differenzen herbeizuführen. Es sei sonst zu befürchten, daß durch Parteimachenschaften und Agitation der unbefriedeten Elemente auch die Geraer Arbeiter zu einem solchen kördlichen Streikversuch aufgerufen würden. Ob es in diesem Fall auch in Gera zu einer "Machenschaft" der Unternehmer, d. h. zu einer Aussperzung kommen würde, verraten die Unternehmerblätter nicht. Gelegen scheint dem Unternehmertum nichts an einer Aussperzung zu sein, woraus jedoch noch nicht geschlossen werden darf, daß sie unmöglich wäre. Jedenfalls ist der Unternehmerkampf, jetzt nicht auch noch in Gera loszuschlagen, sehr beherzigenswert, wenn wir aus dem Kampfe in Greiz als Sieger hervorgehen wollen.

Gelder sind an Gottlieb Reißmann, Greiz, Restaurant "Scharfe Ecke", zu richten.

## Die Aussperzung der Weber und Weberinnen durch den Fabrikantenverein zu Greiz.

Um die Arbeiterschaft Deutschlands.

Die Weber und Weberinnen der Firma Gebr. Albert in Greiz wurden wiederholt vorstellig um Aufbesserung der Lohnsätze; sie legten hierbei einen von den vereinigten Lohnkommissionen der Greizer Branche ausgearbeiteten Lohntarif vor. Der neu ausgearbeitete Tarif sah eine 10 prozentige Lohnherhöhung auf den 1890er Lohntarif vor, welcher zur Zeit von den Arbeitgebern den Arbeitern aufgezwungen wurde. Die Unternehmer vertraten den Arbeitern im Jahre 1890 auf Ehrenwort, den Tarif auch fernerhin hochzuhalten, aber sehr bald mußten die Arbeiter erfahren, daß die Unternehmer ihr Ehrenwort brechen, wenn ihnen der Profit nicht hoch genug erscheint; und so kam es, daß der Tarif von der Mehrzahl der Fabrikantenvereinsmitglieder durchbrochen wurde und daß nur einzelne Unternehmer den Tarif bis heute hochhielten.

Die durchsichtigen Fakten, welche seit dem Jahre 1890 bis vor kurzem anhielten, erleichterten es den Unternehmern, die Löhne in schräger Weise herabzudrücken. Hierbei kommen Firmen in Betracht, welche in Weitern stehen und heute noch die schwarze Liste über mutmaßliche Streikführer und sonstige mißliebige Personen führen, und welche die Löhne derart bezabgedreht haben, daß sie sich unter denjenigen Teil der Unternehmer gestellt haben, welche man mit dem Namen "Schmuckkonkurrenz" bezeichnet.

Die gegenwärtigen Löhne zu veröffentlichen, würde hier zu weit führen, da jede Firma anders Löhne zahlt und dieselben zets meist von einander abweichen.

Nach den uns vorliegenden Dokumenten können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß die jährlichen Durchschnittslöhne der Weber 500 bis 550 Mk., die der Weberinnen 390 bis 400 Mk. bei einer täglichen Arbeitszeit von 12 Stunden betragen. Das dieses angesichts der hiesigen Verhältnisse ungerechte Lohngehalt im wahrsten Sinne des Wortes sind wird auch der extreme Gegner der aufwärtsstreben Arbeiterbewegung nicht bestritten wollen.

Bereitschaftig sind noch werden, daß es die Fabrikanten verstecken durch ein raffiniertes Streitkolumm den Arbeitern lediglich die Schuld für die kleinen Fehler in der Ware aufzuladen und so heiliche Lohnabzüge zu machen, obgleich die Schuldenstellate nicht die Arbeiter, sondern das industrielle Monopolrat führt. Weiter kommen noch die Verhinderungsmaßnahmen in Betracht, welche man darunter erheben, wie erneut aufzuteilen die Lebenshaltung der hiesigen Textilarbeiter ist. Allenfalls hat sogar ein fortwährendes Gefühl einer Arbeiterschaft und einer Unternehmensfamilie von der Greizer Unternehmer einen solchen Tarif gegeben, wie er den Greizer Unternehmern vom 1890er Tarif abweichen sollte.

zu niedrig gegriffen ist, so beweisen die Lohnlisten, daß Tausende von Textilarbeitern ein menschenwürdiges Dasein nicht führen können, daß sie vielmehr im bittersten Elend leben müssen. Bezüglich der Behandlung der Arbeiter muß auch hier gesagt werden, daß die Arbeiter die unverdiente Kontrolle über sich ergehen lassen müssen, den ganzen Tag werden sie in die Arbeitsräume wie Buchthäuser eingesperrt, auch noch in verschiedenen Betrieben auf ihre Geduld kontrolliert.

Alle diese Zustände haben die Arbeiter in die Lohnbewegung hineingetrieben. Die Arbeiter haben zunächst diejenigen Firmen in Angriff genommen, welche die allerhöchsten Löhne bezahlten und brachten dieselben dazu, daß sie die Löhne aus die Höhe des 1890er Tarifs setzten.

Die Unternehmer des Fabrikantenvereins hatten bereits im Jahre 1890 erklärt, die Löhne weiter erhöhen zu wollen, wenn die Schmuckkonkurrenz in den benachbarten Städten beseitigt sei. Diese Konkurrenz ist nun zum Teil beseitigt und wir mandten uns deshalb an den Fabrikantenverein und erinnerten denselben an das uns vor längerer Zeit gegebene Versprechen.

Der Fabrikantenverein erkannte aber unsere Zentrallohnkommission der organisierten Textilarbeiter als nicht zuständig an und bat vorworte überhaupt nicht auf unsere Einlage. Angesichts dieser Sachlage gingen die Arbeiter der Firma Gebr. Albert wie oben angeführt vor.

Nach verschiedenen fruchtbaren Vorstellungen beim Chef der genannten Firma erklärt dieser, bis Montag den 10. v. M. reich, bestimmte Antwort zu geben. Als an diesem Tage der Arbeiter früh zur Arbeit kamen, fand sie einen Anschlag vor, worin die bestimmte Forderung abgegeben wurde, daß die Forderungen der Arbeiter vom Fabrikantenverein abzusezien seien. Sollten die Arbeiter der Firma Gebr. Albert in den Streik eintreten, so würde der Fabrikantenverein (17 Firmen) seine Arbeiter aussperren.

Dieser Anschlag zeigte unter den Arbeitern die furchtbare Erregung, sodass sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen einmütig die Arbeit niederlegten.

Nachdem die Arbeiter nun im Ausstand beharrten, so machte der Fabrikantenverein in seinen Betrieben den erwähnten Anschlag.

Hierauf fand eine Volksversammlung statt, welche sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. In derselben wurde eine Kommission gewählt, welche vor dem Einigungsausschuß des Gewerberates mit dem Fabrikantenverein eine Einigung herbeiführen sollte, welche aber leider an dem prozesshaften Verhalten der Fabrikanten scheiterte.

Infolge des Scheiterns dieser Verhandlung beschlossen die Arbeiter der Firma Gebr. Albert mit 183 gegen 5 Stimmen, den Ausstand weiter zu führen, wofür der Beschuß des Fabrikantenvereins am Donnerstag den 13. v. M. zur Ausführung gelangte. Within wurden gegen 2500 bis 3000 Arbeiter aufs Pflaster geworfen.

Wir appellieren nun deshalb an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslands, uns in diesem, vom Unternehmertum uns vorgezogenen Kampfe materiell und finanziell mit allen Kräften unterstützen zu wollen.

Alle Unterstützungen sind zu senden an den Hauptkassenarbeiter des Verbandes, Georg Treue, Berlin O 84, Kronprinzstraße 7.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

G. Hübch.

## Die gefährliche Schmuckkonkurrenz.

Man schreibt uns aus Greiz:

Die Fabrikantenvereinsmitglieder behaupten immer, daß sie höhere Löhne bezahlten resp. daß bei ihnen die Arbeiter höhere Durchschnittslöhne erzielten als bei Firmen, die nicht dem Fabrikantenverein angehören.

Das ist aber nicht richtig. Hat sämtliche Firmen des Vereins geben Lohnarbeit aus, war in diesen Firmen, die nicht in dem Fabrikantenverein sind, sowie auch an die Konkurrenzorte, mit denen der Fabrikantenverein verbündet ist, und von denen er behauptet, daß sie dadurch, daß die Orte Altenburg, Elsterberg usw. niedriger Löhne als sie bezahlten, deshalb die Löhne nicht erhöhen könnten, da sie bereits höhere Löhne zahlten.

Es mag sein, daß der Fabrikantenverein tarifmäßig vor der Lohnbewegung etwas höhere Löhne gezahlt hat, aber der Fabrikantenverein hat hier verschwiegen, daß er diejenigen Qualitäten, die besser zu verarbeiten waren, wodurch der Arbeiter einen höheren Lohnsatz erzielen konnte, an die Firmen ausgegeben hat, die er als Schmuckkonkurrenz ins Feld führt, während im eigenen Betriebe diese Firmen die Musterwaren und sonstige schrotergerte Artikel, wo der Arbeiter eine bedeutende Mehrarbeit leisten mußte, herstellen ließen.

Dazu kommt noch, daß die Herren Vereinsmitglieder öfters mit solchen "Lohnwebern", die die gefährliche Konkurrenz darstellen sollen, Verträge abgeschlossen hatten, in denen sie sich verpflichteten, sie (die Lohnweben) auf längere Zeit mit Arbeit zu versorgen. Das führt zu der Warnung, daß oft die Arbeiter in Betrieben von Vereinsmitgliedern 14—15 Wochen mit nur einem Stuhle beschäftigt waren, während die Arbeiter der Lohnarbeitsereien voll beschäftigt wurden, und zwar mit der Arbeit derselben Vereinsmitglieder.

Die Lohnlisten der Arbeiter bei der von dem Fabrikantenverein gehaltenen Schmuckkonkurrenz zeigen, daß diese die selben Durchschnittslöhne erzielten, indem sie immer regulär beschäftigt waren und die besseren und gangbareren Artikel vorwählten. Die Herren Vereinsmitglieder haben daher kein Recht, zu sagen, sie hätten höhere Löhne bezahlt, noch weniger haben sie ein Recht, auf die Konkurrenz zu verweisen, die keine so hohen tarifmäßigen Löhne zahlt, da sie ja diejenigen sind, die mit jener Schmuckkonkurrenz gute Geschäfte gemacht haben und wohl auch kein zu geringes Interesse daran haben, daß diese für sie so vorteilhafte Konkurrenz bestehen bleibt. Diese Konkurrenz wäre sofort aus der Welt geschossen, wenn die Vereinsmitglieder derselben keine Aufträge mehr erteilen.

Wenn man die Dinge alle untersucht, die die Herren vom Fabrikantenverein ins Feld führen, um damit zu sagen, daß bei ihnen die Arbeiter unbedingtweise vorgegangen wären, so ist das Ergebnis.

Mitteilungen aus Sachsen.

Auerbach a. R. (Vereinigungsbericht). Am 25. Februar fand im "Feldschlösschen" eine gutbesuchte Textilarbeiterversammlung statt.

Zu Auerbach a. R. Breitenthaler der Betrieb in Wertheim fand eine lebhafte Diskussion statt, in welcher allgemein dem Detergenten angetreten wurde. Dann wurde vom Vorsteher eingehend die Bewegung der Textilarbeiter vom Meißendorfer "Wollhaus" Greiz u. R. sowie deren Vorgesetzte befürwortet und die hieligen Verhältnisse näher beleuchtet. Es schloß sich hier ein längeres und lebhafte Diskussion, in welcher allgemein das Vorsteher der Greizer Unternehmer vertrat. Auch über die hiesigen Fabrikarbeiter wurde viel geredet und man war der Ansicht, daß es noch viel zu tun gäbe, um auch hier die Lohnsätze zu erhöhen.

Chemnitz. (Vereinigungsbericht). Am Sonntag den 22. Februar hielt unsere Filiale eine ausnahmsweise gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Zuviel dieser Versammlung war die Neuwahl des ersten Vorsteher. Kollege Käfer wurde einstimmig als Vorsteher unserer Filiale gewählt.

Alle Befürchtungen und Sündungen sind von nun an an Herrn Koloman Kaiser, Hutmacher, Hirschenstraße 8, zu adressieren.

Chemnitz. (Vereinigungsbericht). Sonntag den 23. Februar fand im "Schönhaus" eine öffentliche Versammlung aller in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeitern von Chemnitz und Umgegend statt. Tagesordnung: 1. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeitern, sowie Broek und Augen der Organisation. 2. Diskussion.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte der aus Leipzig erschienene Kollege Glanzmann. Er führte aus: Wenn wir über die Lage der Spinner, Spinnereiarbeiter und -Arbeiterinnen sprechen wollen, müssen wir auf die technische Entwicklung in der Spinnereibranche zurückblicken, und da finden wir, daß vielleicht in keiner Branche der Textilindustrie die Technik so rapide Fortschritte gemacht hat, wie gerade in der Spinnerei. Früher hatte man die Handmaschine, und es verdiente ein Spinner bei bequemer und ruhiger Arbeit genau soviel, wie heute der Spinner auf der Selbstformmaschine. Das Hilfspersonal wird immer mehr reduziert, und der Spinner muss mit seinem Hilfspersonale, will er auf den früheren Lohn kommen, sich gering und förmlich immer mehr anstrengen. Die Maschinen werden so verbessert, daß immer mehr Ware fertig wird, wodurch immer mehr Arbeiter überflüssig werden, die dann das Heer der Arbeitslosen verstärken, und so auf die allgemeinen Lohnverhältnisse schädigend einwirken. Denn wird eben mehr Arbeit fertig, so fällt es den Fabrikanten nicht ein, den gleichen Preis für die gelieferte Arbeit weiter zu zahlen, sondern es wird eben soviel abgezogen, daß den Arbeitern genau nicht mehr hat als früher. Auch die Arbeitszeit sei eine viel zu lange: von früh 6 bis abends 6 oder halb 7 Uhr, mit Unterbrechung durch eine Stunde Mittag, denn Frühstück und Abend gibt es nicht. Die Arbeiter müssen ihr Frühstück- und Abendbrot, bedeckt mit Staub und Wolle, während der Arbeit verschlucken. Kollege Glanzmann erinnert noch an das vertragliche Kaufvertrag der Leipzigischen Spinnereivereinigung an die Ringe und Verbände der Unternehmer von vor zwei Jahren, welche an die Vorfälle in einer ganz anderen Spinnerei, wo die Beamten mit Baumwolldecken bewaffnet wurden, um die Arbeiter, die nicht Pederarien wollten, damit zur Raison zu bringen. Bezugnehmend auf früher und gegenwärtige Ausspeierungen erinnerte der Redner daran, daß auch schon in Spinnereien Ausspeierungen vorgenommen seien.

Als Hauptursache, warum die Spinner, Spinnereiarbeiter und -Arbeiterinnen so mangelhaft organisiert sind, betrachtet Redner folgende Umstände: Jeder Spinner habe an seiner Mutter mehrere Hilfsarbeiter und fühle sich dadurch als eine Art Meister. Er glaubt nun, wenn er sich mit seinen Hilfsarbeitern in einem und demselben Verband organisiert, gebe ihm etwas von seiner Meisterschaft ab. Kollege Glanzmann führt den auwendigen Spinnern vor Augen, wie thöricht doch diese Aussichten seien. Er wandte sich dann gegen die vielen Aussichten, die für das Fernbleiben vom Textilarbeiterverbande gebraucht werden, und forderte die Nameenden zum Beitritt in die Organisation auf. Beide Befallsloste sprachen dies, alle Redner im Saale des Abgeordneten-Ab-

wort noch, daß sich in letzter Zeit öfters Angehörige in unsre Versammlungen eingeschlichen haben. Es ist bedauerlich, daß es noch solche verommene Elemente unter den Arbeitern gibt. Dieselben sind zu feig, ihre Interessen zu vertreten. Anstatt den wackeren Arbeitern für ihre Vertretung dankbar zu sein, gehen diese Elemente hin zu ihren Freunden und verraten sie.

Bayreuth. (Vereinigungsbericht). Am Sonntag den 22. Februar hielt unsere Filiale eine ausnahmsweise gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Zuviel dieser Versammlung war die Neuwahl des ersten Vorsteher. Kollege Käfer wurde einstimmig als Vorsteher unserer Filiale gewählt. Alle Befürchtungen und Sündungen sind von nun an an Herrn Koloman Kaiser, Hutmacher, Hirschenstraße 8, zu adressieren.

Chemnitz. (Vereinigungsbericht). Sonntag den 23. Februar fand im "Schönhaus" eine öffentliche Versammlung aller in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeitern von Chemnitz und Umgegend statt. Tagesordnung: 1. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeitern, sowie Broek und Augen der Organisation. 2. Diskussion.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte der aus Leipzig erschienene Kollege Glanzmann. Er führte aus: Wenn wir über die Lage der Spinner, Spinnereiarbeiter und -Arbeiterinnen sprechen wollen, müssen wir auf die technische Entwicklung in der Spinnereibranche zurückblicken, und da finden wir, daß vielleicht in keiner Branche der Textilindustrie die Technik so rapide Fortschritte gemacht hat, wie gerade in der Spinnerei. Früher hatte man die Handmaschine, und es verdiente ein Spinner bei bequemer und ruhiger Arbeit genau soviel, wie heute der Spinner auf der Selbstformmaschine. Das Hilfspersonal wird immer mehr reduziert, und der Spinner muss mit seinem Hilfspersonale, will er auf den früheren Lohn kommen, sich gering und förmlich immer mehr anstrengen. Die Maschinen werden so verbessert, daß immer mehr Ware fertig wird, wodurch immer mehr Arbeiter überflüssig werden, die dann das Heer der Arbeitslosen verstärken, und so auf die allgemeinen Lohnverhältnisse schädigend einwirken. Denn wird eben mehr Arbeit fertig, so fällt es den Fabrikanten nicht ein, den gleichen Preis für die gelieferte Arbeit weiter zu zahlen, sondern es wird eben soviel abgezogen, daß den Arbeitern genau nicht mehr hat als früher. Auch die Arbeitszeit sei eine viel zu lange: von früh 6 bis abends 6 oder halb 7 Uhr, mit Unterbrechung durch eine Stunde Mittag, denn Frühstück und Abend gibt es nicht. Die Arbeiter müssen ihr Frühstück- und Abendbrot, bedeckt mit Staub und Wolle, während der Arbeit verschlucken. Kollege Glanzmann erinnert noch an das vertragliche Kaufvertrag der Leipzigischen Spinnereivereinigung an die Ringe und Verbände der Unternehmer von vor zwei Jahren, welche an die Vorfälle in einer ganz anderen Spinnerei, wo die Beamten mit Baumwolldecken bewaffnet wurden, um die Arbeiter, die nicht Pederarien wollten, damit zur Raison zu bringen. Bezugnehmend auf früher und gegenwärtige Ausspeierungen erinnerte der Redner daran, daß auch schon in Spinnereien Ausspeierungen vorgenommen seien.

Als Hauptursache, warum die Spinner, Spinnereiarbeiter und -Arbeiterinnen so mangelhaft organisiert sind, betrachtet Redner folgende Umstände: Jeder Spinner habe an seiner Mutter mehrere Hilfsarbeiter und fühle sich dadurch als eine Art Meister. Er glaubt nun, wenn er sich mit seinen Hilfsarbeitern in einem und demselben Verband organisiert, gebe ihm etwas von seiner Meisterschaft ab. Kollege Glanzmann führt den auwendigen Spinnern vor Augen, wie thöricht doch diese Aussichten seien.

Er wandte sich dann gegen die vielen Aussichten, die für das Fernbleiben vom Textilarbeiterverbande gebraucht werden, und forderte die Nameenden zum Beitritt in die Organisation auf. Beide Befallsloste sprachen dies, alle Redner im Saale des Abgeordneten-Ab-

wort noch, daß sich in letzter Zeit öfters Angehörige in unsre Versammlungen eingeschlichen haben. Es ist bedauerlich, daß es noch solche verommene Elemente unter den Arbeitern gibt. Dieselben sind zu feig, ihre Interessen zu vertreten. Anstatt den wackeren Arbeitern für ihre Vertretung dankbar zu sein, gehen diese Elemente hin zu ihren Freunden und verraten sie.



wir jedoch gestehen, daß diese trotzdem noch in hohem Maße unvollkommen sind, und daß wir von dem erreichbaren Ideal noch ein gutes Stück entfernt sind. Noch ist es nicht möglich, von der großen Energiemenge, welche die Kohle enthält, mehr als circa 16 Proz. als mechanische Arbeit zu schöpfen, so kompliziert und vollkommen unsere Dampf- und Gasmaschinen auch sind. Trotzdem ist diese Art der Energiegewinnung noch die vorherrschende, da sich die Energie in dieser Form am leichtesten auf große Entfernungen transportieren läßt. Dagegen hat die billige und bequeme Energiequelle, das fallende Wasser, leider den großen Nachteil, trotz der elektrischen Kraftübertragung noch mehr an den Ort gebunden zu sein und andere, wie der Wind oder die strahlende Sonne, und Ebbe und Flut erfordern solch riesenhafte Anlagen, daß ihre Verwendung im großen für jetzt und voraussichtlich noch lange Zeit ausgeschlossen erscheint.

So stehen wir heute die Energiegewinnung noch in begügenden  
Gefilden und in den mannigfältigsten Formen, von denen jede sich  
müht, die ihr anhaftenden Mängel abzustreifen und sich zur Allein-  
heitlichkeit durchzuringen. Der Stand der Technik deutet jedoch  
darauf hin, daß wir das Ideal in den Wasserströmen in Verbindung  
mit der elektrischen Kraftübertragung und der elektrischen Auf-  
speicherung zu suchen haben. Die Entwicklung der Elektrotechnik  
in den letzten Jahrzehnten läßt uns überraschende Ausblicke thun  
in eine vielleicht nicht mehr ferne Zukunft, in der wir die Wasser-  
ströme zahlloser Kraftströme in der Form sehr hoch gespannter  
Elektrizität durch die Länder verbreiten sehen, nicht mehr allein  
zugänglich für den kapitalistischen Unternehmer, sondern als  
ein billiges Gemeingut für jeden. Dann ist das Zeitalter des  
Kampfes vorbei und dasjenige der Elektrizität endgültig zur  
Herrschaft gekommen.

Ingenieur Mees - Hannover in „Reichhoffs Technische Blätter“

# Mitteilungen aus Sachsen

R. Warmen. Trotz der miserablen Geschäftsszene giebt es Fabrikanten, die es nicht unterlassen können, die Arbeiter noch durch U. bestimmen zu überanstrengen. Wäre es nicht so traurig, könnte man darüber lachen, daß es in einer Zeit, wo Arbeitslose in heißen Haufen durch die Straßen der Stadt rennen, um Arbeit zu suchen, oder fast überall ihre Arbeitskraft vergebens anbieten, so daß mancher Familienvater manchmal der Verzweiflung nahe steht, immer Fabrikanten gibt, die es nicht unterlassen können, die Arbeiter zu Überstunden anzubieten. Es giebt hier in Barmen verschiedene Fabriken, wo es zur Regel geworden ist, daß, wenn ein kleiner Auftrag erfolgt, sofort Überstunden eingeführt werden. So z. B. bei der Firma Kiltershaus u. Sohn. Dort wurde im vorigen Jahre von Mai bis September dividierter Tag gearbeitet, dann wurden circa sechs Wochen volle Tage gearbeitet und von da ab wurden täglich außer Samstags zwei Überstunden gemacht, die bis jetzt noch nicht eingezogen haben. So auch bei den Firmen Kaiser u. Dicke, Molinex u. Münz, Mann u. Schäfer und Bartels-Dierichs. Man giebt allerdings den Arbeitern eine kleine Vergütung, die aber den körperlichen Schaden, den die Überarbeit den Arbeitern verursacht, nicht ausweicht. Die Arbeiter sollten alles daran setzen, damit die Arbeitszeit verkürzt und das Überstundenwesen beseitigt wird, damit sie Zeit gewinnen, sich über die wirtschaftliche Lage aufzuklären und einzusehen zu lernen, wie notwendig es für sie ist, in den Besitz der ökonomischen Macht zu gelangen. Die herrschende Klasse hat es bis jetzt verstanden, durch ihre Vereinigungen die ökonomische Macht in ihren Händen zu halten und dadurch die Arbeiter auch geistig fast vollständig zu unterdrücken. Mögen die Arbeiter darauf achten, daß die zehnständige Arbeitszeit, die derzeit errungen wurde, nicht durch Überstunden wieder illusorisch gemacht wird. Nur durch Auflösung und sektes Zusammenschließen der Massen werden wir imstande sein, die ökonomische Macht zu eringen.

R. Bremen-Elberfeld. Da die Krisis in unserer Branche sozusagen den Höhepunkt erreicht hat, suchen die Prinzipale ihren Nutzen an den Arbeitern zu fühlen. So auch bei der Firma Meyer u. Schneidhorn in U. Bremen. Erstens läßt die Behandlung von Seiten des Herrn Mr. sehr viel zu wünschen übrig, obwohl derselbe sehr fromm ist und sich jeden Sonntag das Evangelium von der Liebe zum Nächsten in der Kirche auslegen läßt. Ferner ist es das größte Bestreben der Firma, um Errungenes wieder zu entziehen, indem sie die missliche Akkordschuferei, wie sie bis vor zwei Jahren bestand, wieder einzuführen sucht. Es werden nur Gehilfen gesucht, resp. eingestellt, die sich auf Akkord verpflichten. Bisher hat sich nur einer, Namens Eders, dazu bereit gefunden. Auch bei der Firma F. Schubert, Elberfeld, herrschenden betrübende Zustände; hier steht das Akkordsystem noch in voller Blüte. Fortgesetzt werden Gehilfen in den Betätigungen gesucht, ohne daß für die dort Beschäftigten volle Arbeit da ist. Es kommt vor, daß Gehilfen 2—3 Tage ohne Arbeit herumstehen und mit 10—15 Ml. nach Hause gehen müssen. Selbst die kleinsten Reste, gleichviel welcher Artikel, werden in Akkord gemacht. Auch sollen die bestehenden Akkordsäge noch hinzugefügt werden. Auch hier ist die Behandlung keine geziemende. Wir ersuchen deshalb die auswärtigen Kollegen, keine Angebote betreffender Firmen zu beachten, damit wir das Errungene erhalten und noch bestehende Missstände beseitigen können. Auch Zugang nach Elberfeld-Bremen sollte man bis auf weiteres vermieden.

Bremen. (Situationsbericht.) Immer trauriger gesellt sich die Lage der Arbeiter in der Zugespinnewei und Weberei Bremen. Ein ber Spinnewei ist der Verdienst gedrückt durch Betriebsleitung schlechten Materials; doch besonders haben die Weber zu leiden. Es mangelt an Absatz. Infolgedessen müssen die Weber von einem Stuhl zum andern wandern oder gar warten. Im letzteren Falle verhalten Männer 16 Pf., Frauen 14 Pf. die Stund Entschädigung. Infolge des schlechten Materials erreichen die Weber sehr oft nicht einmal obigen Lohn. Wenn auch die Frau mitarbeitet, muss Wartelohn für die Kinder gezahlt werden. Glücklicher ist eine Familie, wo schon die Kinder mitarbeiten. Bleiche zurückgebliebene Gesichter, werden sie dem Moloch Kapital opfert. Das hier herrschende Prämienystem ist ein sehr fein ausgekl geltes. Wird z. B. ein Arbeiter krank, so verliert er die Prämie. Geschieht es am Montag, wo er die Kontrollmarke in der Tasche hat, so bekommt er nach 25 Pf. Strafe. Bei Beginn der Arbeit steht der Portier am Thor. Sobald das erste Zeichen der Dame erscheint, wird das Thor zugeschlagen. Der Arbeiter kommt zur Arbeit noch zu recht, doch die Prämie ist weg. In der Fabrik werden, vielleicht nur, um auch den Humor zur Geltung kommen zu lassen, Kraftstein verteilt. Außer diesen ist noch ein Freund des Kapitals vorhanden: der Schnaps. Vereinigte Arbeiter versammeln sich um den Schnapskessel, sagte Dr. Viktor Adler auf dem Wiener Parteitag. Er hat recht. Eine gewissenlose kapitalistische Presse, von der Arbeiterschaft gelesen, vervollständigt das Werk. Der Arbeiter hat das Vertrauen zu sich selbst verloren und sinkt auf die letzte Stufe des Schänds herab. Der Schritt zum Suizid oder zur Prostitution ist dann schnell gemacht. Tritt dann bei vielen Arbeitslosen hinzutreten, so inseriert man: Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren, werden bei gutem Verdienst aufgenommen. — Arbeiter und Arbeiterinnen! Wenn ihr euch nicht gebt, dann seid ihr verloren. Wenn ihr nicht die Macht benutzt, die euch die Einigkeit verleiht, dann wird eure Lage noch trübler werden. Gedenkt! Ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur

**Gelsenburg.** (Berführungsbericht.) Am 21. Februar  
wir eine Mitgliederversammlung ab. Erster Verbandsvorsitzender  
war Dr. Herrmann Krone und seine Stellvertreter Dr.  
Theodor Röller. Es war unter großem Beifall lobt der Vorsitzende die  
Mitglieder, die sich zur Organisation des  
Vereins gesetzt haben. Der Vorsitzende rief noch den Mitgliedern im Sommer 1900  
aufzutreten, um für den Winter, wo das Gelb ist mehr, 1000  
mark zu sammeln, von denen einige Beiträge im vorhergehenden Jahr

**Kastensteine.** (Versammlungsbericht.) Am 2. März fand im "Sächsischen Hof" die Monatsversammlung statt. Es ließen sich nächst 24 Kollegen aufnehmen. Bei der Wahl eines Delegierten schloss Kassel erhielt Kollege Hager 105, Kollege Geigel, Werdau, 55 Stimmen. Hierauf erstattete der Kollege Toß den Bericht von der Bezirkskonferenz in Werdau. Die lebhafte Debatte bewies, daß Mitglieder mit dem Beschluss: Ausstellung von besoldeten Gau-Blättern, nicht einverstanden waren; der betreffende Delegierte soll antragt werden, dagegen zu stimmen. Weiter sollen 3000 Flugblätter verteilt werden. Dann wurden noch die Kollegen Toß, im, Wöllner, Bentz als Bezirksklasserer gewählt. Den Greizer ausgesperrten wurden 50 Mark bewilligt.

**Grünberg.** (Versammlungsbericht.) In der am 16. Februar gehaltenen Mitgliederversammlung gab zunächst der Vorsitzende einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vorstandes im verschlossenen Geschäftsjahre. Erbteilt wurde zunächst, daß im ganzen 11 Mitgliederversammlungen stattfanden, eine mußte wegen Mangels an sich ausfüllen. Da eine hiesige Firma Voreduktionen in größerem Maßstabe durchführte, ist es an der Zeit, Mann für Mann in den Verband einzutreten. Unter anderem wurden zu Revisoren die Hogen Fleischer, Klosz und Werner gewählt. Ferner wurde eintrag angenommen, zwecks Aufklärung über die Krise ein Flugblatt herauszugeben. Auch wurde die Anregung gegeben, in Kürze eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

**Grefelz.** (Unser Filialbetriebsverwaltung.) Neben die Frage zur Generalversammlung gewählt worden war, wurden die Greifelz Aussperrungen debattiert. Durch die Bewegung bei der Firma Ch. Dierig haben sich bis jetzt 115 neue Mitglieder zum Verbande gemeldet. Unsre Filiale hat demnach einen plötzlichen Aufschwung erhalten. Was bedeutet das aber, wenn von den vielen Tausenden am Orte beschäftigten Textilarbeitern bloß mehrere Hundert organisiert sind! Es ist eines jeden Arbeiters Pflicht und Schuldigkeit, sich bestrebt zu zeigen, der unbegrenzten Ausbeutungswut unsrer Gegner zu stören. Nicht bloß vor der Ausbeutung haben wir uns zu schützen, sondern auch vor der schlechten Behandlung, der wir ausgesetzt sind. Und obiges hatten die Weber der Firma Ch. Dierig zu erleiden. Nunmehr aber das Uebel beseitigt ist, möchten die paravonauferen Sassen nicht nicht glauben, der Verband habe für

Krefeld. (Unsere Filialbezirksverwaltung.) Über die Frage, sehr wichtig für eine gedeihliche Entwicklung unserer Filiale geregelt, von intelligenten Kräften ausgeübte Bezirksverwaltung haben wir an dieser Stelle schon des öfteren unsere Meinung Ausdruck gebracht. Wenn wir dennoch heute wiederum diese Gelegenheit zum Gegenstande einer Erörterung machen, so geschieht

aus dem Grunde, um sowohl unseren Bezirksmännern, als auch besonders unseren Mitgliedern gutgemeinte und sehr ernst zu bemerkende Vorschläge zu machen. Unsere Filiale besitzt insgesamt 55 Bezirksmänner, denen die Einkäufertätigkeit der Mitglieder- schenbeiträge gegen Ablieferung der Zeitungen und der Marken liegt. Nach einem früheren — auch heute noch bestehenden — Schlusse ist jedes Mitglied — soweit es körperlich dazu in der Lage ist — verpflichtet, den Posten eines Bezirksmannes auf ein halbes Jahr zu verschenken. Beschlüsse werden bekanntlich gesetzt, damit auch durchgeführt respektiv gehalten werden. Nach vernünftigem Maßnen müßte es ja nun ein leichtes sein, den vorerwähnten Be- läß voll und ganz zu halten; dem ist jedoch nicht so. Eine Anzahl unserer Mitglieder glaubt schon übergenau zu thun, wenn sie die fälligen Beiträge entrichten und im übrigen auf den Verband so von oben herab blicken, wie auf ein lästiges notwendiges Ael, aber etwas mit arbeiten — o nein! Dazu mangelt ihnen Erkenntnis oder — und das sind die bedauerlichsten Tröpfe — sie sehen sich für zu gut, solche — nicht vornehm scheinende — Arbeit verrichten. Da es kommt vor, daß sich welche mit dem Hinweis den Willen ihrer Frau zu entschuldigen suchen. Wie ein ganzer Raum über letztere Argumente denkt, ist nicht schwer zu erraten. Die Mitglieder unseres Verbandes waren bisher noch in einem einzigen Fall zu bewegen, ein derartiges Amt zu übernehmen, und doch wäre es im Interesse der Frauenorganisation mehr zu begrüßen, da doch gerade der Bezirksvorwalter den größten Nutzen zu Gunsten des Verbandes — zu Gunsten der Arbeiter — durch seinen ständigen Verkehr mit den Mitgliedern ausüben in der Lage wäre. Kollegen, Kolleginnen, darf nun endlich

W. Gladbach. (Preußisches Versammlungsrecht.) Am 2. März hielt die hierige Filiale unseres Verbandes ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Es spielte sich in derselben ein Vorgang ab, der mindestens sonderbar genannt werden muß. Der Vorsitzende der Versammlung machte bekannt, daß ein Mitglied des Agitationskomitees, Kollege Otto Köhler, anwesend sei. Als nur zwei Punkte der Tagesordnung erledigt waren und Kollege Köhler vom Agitationskomitee über Punkt Verschiedenes das Wort erhielt, forderte der anwesende Polizeikommissar den Vorsitzenden auf, die weiblichen Personen zu entfernen. Es hatte nämlich während der Behandlung der ersten Punkte der Tagesordnung ein weibliches Mitglied das Podest betreten. Dem Verlangen des Polizeikommissars wurde keine Folge gegeben, weil die fragliche weibliche Person, wie erwähnt, Mitglied des Verbandes ist und jedes Mitglied dies Recht und sogar die moralische Pflicht hat, die Mitgliederversammlungen zu besuchen. Der Kommissar löste nun eilig die Versammlung auf mit dem Bemerkun, man könne sich ja darüber beschweren. Vorher hatte man von Seiten des Vorstandes und von Seiten des Mitgliedes noch versucht, den Kommissar von dem Überechtigkeitslaius des Verlangens zu überzeugen, was aber nichts nutzte. Gegen das Vor- geben des Kommissars ist selbstverständlich sofort Beschwerde erhoben worden. Man scheint an den zwei uns vorliegenden freisprechenden Gerichtserkenntnissen noch nicht genug zu haben. Es findet nun am 16. März hierzu eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Versammlung soll eine wirksame Propaganda vorausgehen.

Plauen. (Versammlungsbericht.) Die Versammlung am Sonnabend den 22. Februar, eigens für die Tambourierer und Tambourierinnen einberufen, war leider nicht so bericht, wie man billigerweise verlangen konnte. Kollege Greiz erläuterte, wie breitete sich des längeren über die Krise und die Bedeutung der Organisation. Der Redner ging von der gerade die großen Sünden besonders heimtuchenden Arbeitslosigkeit aus und zeigte an der Hand der Ergebnisse, die die Zählung der Arbeitslosen in Berlin ergaben, welche ungemeinen Kräfte nutzlos brach liegen, abgesegnet von der Notlage, in der sich die Arbeiter befinden. Zwei glaubten die hiesigen Tambourierer, daß sie noch nicht so schlecht daran seien, aber das Beispiel von Greiz zeigte gerade, daß auch solche Arbeiter, die in günstigeren Verhältnissen lebten, einmal in solche Verhältnisse kommen könnten. Die Indifferente, die sich niemals um die Organisation gekümmert hätten, kamen jetzt plötzlich und verlangten von dem Verbande der Textilarbeiter Unterstützung. Daß auch die Tambourierer nicht auf Rosen gebettet sind, zeigte die Diskussion. Ein Kollege erzählte einen Fall. In der Nähe bei Forststraße wurde ein Tambourier auf 1 nadige Maschine gesucht. Auf die Frage des Chefs, wie viel er wohl verdienen wolle, sagte dieser etwa 17—18 Mtl. (nebenbei bemerkt, für Plauen ein bescheidener Lohn). „Da müssen Sie bei Bleichröder gearbeitet haben“, war die nicht so weniger denn höfliche Antwort dieses Tambouriermaschinenbesitzers. Die gewechselten Worte fielen auf günstigem Boden, denn es meldeten sich viele Personen zum Verband an.

mann 8. - Richter: Strohnen, Bürgmann, Neumann, Schmitz.

# An die Mitglieder des Textilarbeiter-Verbandes!

## Werte Kollegen und Kolleginnen!

Im Anschluß an diesen Artikel ist ein Flugblatt zum Abdruck gebracht, in welchem die Schäden der Heimarbeit erörtert werden und darauf hingewiesen wird, daß die Heimarbeit eine ungünstige Rückwirkung auf die Lage der in Fabrik, Werkstatt oder auf Bauten beschäftigten Arbeiter ausüben muß. Das Flugblatt hat den Zweck, die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anzuregen, den Kampf gegen die Heimarbeit aufzunehmen und ihn nicht nur den Arbeitern der Berufe zu überlassen, welche unmittelbar unter den nachteiligen Wirkungen der Haushaltssindustrie zu leiden haben. Es muß in der Gewerkschaftsbewegung als selbstverständlich gelten, daß die Arbeiter eines Berufes in dem Kampfe gegen die ihnen schädlichen Einrichtungen die Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft finden. Aber nicht dieser einfachste Grundsatz der Solidarität allein ist es, der eine Teilnahme aller Arbeiter an dem Streben, die nachteiligen Wirkungen der Heimarbeit zu beseitigen, absolut notwendig macht. Das Allgemeininteresse, sowie das Interesse des Einzelnen erfordert die Mitwirkung aller in diesem Kampfe.

Die Aufgabe einer Gewerkschaft darf sich nicht darauf beschränken, für den einzelnen Beruf die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen und damit die körperlichen und geistigen Kräfte der Berufsungehörigen zu stärken, sondern jede Gewerkschaft muß das Gleiche auch für alle Arbeitsgenossen, gleichviel welcher Branche, anstreben. Das Gemeinwohl der Arbeiterschaft zu wahren, ist Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft.

Welch' noch eine Arbeitsmethode, welche das Gesamtwohl der Arbeiterschaft gefährdet, so müssen die Gewerkschaftsmitglieder einmütig für Beseitigung dieser Arbeitsmethode oder mindestens ihrer nachteiligen Wirkungen eintreten.

Ferner ist es aber in großer Irrtum, wenn die Arbeiter der Berufe, in welchen wenig oder gar keine Haushaltssindustrie vorhanden ist, meinen, diese hätte keine Einwirkung auf deren

Arbeitsverhältnisse. Darüber müssen wir uns klar sein, daß nur in einzelnen Berufen und Orten vorübergehend eine das Durchschnittsmäß übersteigende Lohnhöhe oder sonstige günstige Gestaltung der Arbeitsbedingungen erreicht werden kann, im allgemeinen aber die Lohnverhältnisse in allen Berufen sich ausgleichen. Deswegen wird es für die besser organisierten Arbeiterkreise immer schwieriger, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, wenn nicht die schlechter gestellten Arbeiterschichten ihnen zu folgen vermögen. Wenn nun die Heimarbeit dahin will, daß in Berufen, in welchen diese Arbeitsmethode stark vertreten ist, die Löhne über ein bestimmtes Niveau nicht hinauskommen, so muß dies auch ungünstig auf die Lohnhöhe in den Berufen wirken, in welchen es keine Heimarbeit gibt.

Nach der Gewerbezählung im Jahre 1895 gab es 342 487 Heimarbeitsstätten, in welchen 457 984 Personen tätig waren. In den Berufen, in welchen die Heimarbeit lohndrückend wirkt, ist bei dieser großen Zahl der Heimarbeiter an eine nachhaltige Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu denken. Die Folge ist, daß auch die anderen Arbeiterkreise nur unter schweren Opfern Lohnaufbesserungen erreichen können und ständig der Gefahr ausgesetzt sind, daß Errungene wieder zu verlieren. Das Eigeninteresse eines jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin erfordert es also, an dem Kampf gegen die Heimarbeit teilzunehmen.

Und schließlich muß die organisierte Arbeiterschaft sich dessen bewußt werden, daß nicht etwa auf Verlangen der Heimarbeiter selbst, sondern wahrscheinlich gegen ihren Willen der Erlass gesetzlicher Bestimmungen erfolgen wird, welche die gemeinfährliche Wirkung der Heimarbeit einzuschränken geeignet sind. Die vermeintliche Freiheit des Heimarbeiters, nicht den Bestimmungen der Fabrikordnung sich unterordnen zu müssen, führt ihn zur unmenschlichen Ausbeutung seiner eignen und der Arbeitskraft seiner Familie. Läuschen wir

uns nicht darüber, daß in den Kreisen der Heimarbeiter selbst starker Widerstand gegen die Beseitigung oder gesetzliche Regelung dieser Arbeitsmethode vorhanden ist. Bewußt oder unbewußt bereiten diese Widerstreubenden der Arbeiterschaft den größten Nachteil und schädigen die Wohlfahrt des gesamten Volkes auß schwerste. Nun also eine gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete herbeiführt werden soll, so wird dies nur auf Drängen der organisierten Arbeiterschaft oder infolge des Drucks der öffentlichen Meinung geschehen können.

Die Gewerkschaftsaktion ist mit uns der Ansicht, daß die 700 000 Gewerkschaftsmitglieder Deutschlands eine Macht darstellen, die von Einfluß sein muß, wenn nur ernster Wille bei dem Einzelnen vorhanden ist. Dieses ernste Streben nach dem einheitlichen Ziel: Beseitigung der Schäden der Heimarbeit, anzuregen, dazu soll das Flugblatt dienen.

Wir ersuchen die Mitglieder, das Blatt nicht nur zu lesen, sondern dann auch die Pflicht, die uns allen obliegt, mit Eifer zu erfüllen.

Zunächst muß jeder Einzelne, nicht nur der Bevollmächtigte oder die Vertreterperson, bestrebt sein, in seinem engeren Kreise sich über die Heimarbeit — die Art der Arbeitsstätten, die Dauer d. Arbeitszeit, die Lohnhöhe, die Ausbeutung der Kinder usw. — zu unterrichten, um so durch eigene Einschauung zu der Erkenntnis zu kommen, daß ein Eingreifen zur Besserung des Zustandes notwendig ist.

Hat ein jeder so seine Pflicht erfüllt und es tritt dann die Gesamtheit öffentlich für das als notwendig Erkannte ein, so wird unsere Stimme nicht ungehört verhallen.

Arbeitet also jeder zunächst auf engerem Agitationsgebiete und wir werden dann, wenn wir unsere Kräfte vereint gegen das als schädlich Erkannte einsetzen, des Erfolges sicher sein.

Die Redaktion, im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

## Flugschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

### Gewerkschafter und Heimarbeiter!

Arbeitsbrüder und -Schwestern, die ihr bereits die Notwendigkeit der Organisation erkannt — die ihr aus materiellen wie geistigen und fülllichen Gründen auch zu Gewerkschaften zusammengeschlossen habt, um eure persönliche wie die gesamte Klassensetzung zu verbessern, an euch jetzt eine Frage heran von höchstem Ernst, von tieferinschneidender Bedeutung für jeden einzelnen von euch, die Frage: „Welche Stellung hat der gewerkschaftlich organisierte Fabrik- und Werkstättenarbeiter der Heimarbeit und dem Heimarbeiter gegenüber einzunehmen?“

Die Antwort kann bei ruhiger Überlegung nur lauten: „Die Heimarbeit ist aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen und fülllichen Gründen zu verwerfen und ihre Schäden mit ganzer Kraft zu bekämpfen!“ Die Heimarbeit ist eine der größten Gefahren für jeden Angehörigen der Arbeiterschaft, sie ist ein bedartiges Geschwür am Körper der arbeitenden Menschheit.

In seiner Eigenschaft als Arbeiter hat der Gewerkschafter schwer zu leiden unter der Konkurrenz des Heimarbeiters, der, in Unkenntnis des Lohnfazess der Fabrikarbeiter oder in seiner aus der Vorlärheit, der Vereinsamung hervorgehenden Schüchternheit, weit billiger zu arbeiten bereit ist als der sich mit seinen Arbeitskollegen beratende, mit ihnen zusammenlebende Fabrik- und Werkstättenarbeiter, zumal wenn dieser bereits gewerkschaftlich organisiert ist und die Masse seiner Arbeitsgenossen als Stütze hinter sich weist.

Beispiele lassen sich hierfür aus den allerverschiedensten Arbeitsgebieten anführen, die schlimmsten finden sich in den einzelnen Zweigen der Konfektionsindustrie, denn hier ist die Konkurrenz am allgemeinsten und wirkt nach allen Richtungen hin verderblich.

In Berlin, wo doch vergleichsweise noch „hohe“ Löhne auszuhändigen vermögen, nach Angabe des Statistischen Jahrbuchs und der Berichten der Vereine für Sozialpolitik, bezahlten industriell beschäftigte Fabriken in der Konfektionsbranche bei Arbeitseleben vom 12. bis 17. Stunden pro Tag im Durchschnittslohnminimum von 20.20, Handarbeiterinnen bezahlten Konfektionsarbeiterinnen vom Mt. 6.33, es kamen jedoch 20.20 Minuten zu einem Durchschnitt zu hinzuzählen? Welcher

organisierte Arbeiter Berlins würde sich bereit erklären, mit seiner Frau zusammen jeden Tag 14 Stunden zu arbeiten, um am Ende der Woche Mt. 20.25 heimzutragen? Derartiges bringen nur Heimarbeiter zu Wege und drücken damit auch für die übrige Arbeiterschaft die Preise herab.

Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen, die bei sich zu Hause arbeiten und somit den von ihnen bewohnten Raum, die darin nötige Heizung und Beleuchtung auf ihre Kosten hergeben, also dem Arbeitgeber schon eine ansehnliche Ausgabe ersparen, erhalten gleichfalls geringeren Lohn für gleiche Arbeit als die in der Fabrik beschäftigten Personen. So zahlte ein Berliner Zigarettenfabrikant seinen Fabrikarbeitern Mt. 2.50 für 1000 Zigaretten; einem Heimarbeiter, der, von auswärts gekommen, die Preise nicht kannte und überdies um jeden Preis arbeiten wollte, um seine Familie zu ernähren, Mt. 1.75 für das Tausend. Der „gute“ Arbeitgeber ließ diesen Mann sehr gern arbeiten, denn nicht nur arbeitete dieser selber bis tief in die Nacht hinein, sondern seine Frau und fünf von den sieben vorhandenen Kindern waren ihm bei der Arbeit behilflich; ein fünfjähriges packte die fertigen Zigaretten in Schachteln. Dieser „brane“ Heimarbeiter brachte natürlich weit mehr Zigaretten fertig als seine in der Fabrik thätigen Kollegen, und an jedem Tausend hatte der Fabrikarbeiter außer seinem gewöhnlichen Profit noch einen Extraverdienst von 75 Pfennig.

Wer wollte sich da wundern, wenn der Fabrikant Fabrikarbeiter entläßt, aufs Pflaster wirft und Heimarbeiter die Arbeit überträgt!

Die in der Tabakindustrie thätige Arbeiterschaft kann dann auch in den That ein gar trauriges Bild davon singen, wie sehr ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter dem Einfluß der Heimarbeit immer ärger werden. Vereinzelte Ausnahmen in einigen Orten bestätigen auch hier nur die Regel.

Es ist freilich unmöglich Beispiele von Lohndruck und Arbeitskonkurrenz aus allen Arbeitszweigen anzuführen, weil man nicht bei Raum eines Zirkulationsgebietes unterscheidet, sondern man ein solches Buch darüber schreiben müßte; aber diese Arbeit kann man sich umso mehr sparen, als ihr selbst organisierte Arbeiter und -Arbeiterinnen, ja alle Tage mit eigenen Augen sehr am eigenen Leibe fühlt, was die Heim-

arbeit für Schädigungen mit sich bringt. Jeder erlebt es in seiner Branche, wie der Arbeitgeber bei irgend welchen Forderungen der Arbeiter diesen antwortet: „Wenn es euch nicht paßt, kann ihr gehen, und ich gebe die Arbeit aus dem Hause, wobei ich sie billiger bekomme und mit den Leuten mich nicht herumzudrängen brauche.“

Thatsächlich wird dann auch alle erdenkliche Arbeit an Heimarbeiter vergeben: Metallarbeiten, Holz-, Horn- und Perlmuttersachen, Spielwaren, Glasperlen usw. werden hausindustriell unter den unerhörtesten, elendesten Bedingungen hergestellt. Das Nähen der Stoffe wird fast ausschließlich von Heimarbeiterinnen gemacht. Nach Dresden kommen an den Ablieferungstagen die Näherrinnen mit Kindern oder Männern stundenweit her mit Handwagen, um die fertige Arbeit abzuliefern und neues Geslecht mitzunehmen. Oft ist es zehn Uhr nachts, bis die letzte der Heimarbeiterinnen abgefertigt ist und ihren Heimweg nach einem entfernten Dorfe antreten kann. In Wirkereien werden Baumwollen- und Wollengarn an solche Leute ausgegeben, die in ihrer engen Wohnung auf eigner oder gemieteter Maschine Strümpfe und sonstige Wirkwaren herstellen, die sie dann fertig in ganzen Kinderwagenladungen zur Ablieferung bringen. Von der Weberei kann man vollends schweigen, ist doch jedermann das sprichwörtlich gewordene Elend der Hausweber bekannt und tief in die Seelen eingeprägt jene Szene aus Hauptmanns „Webern“, in der die Unglücklichen die Arbeit, den Inhalt ihres Kammerbesteins, dem „Arbeitgeber“ zurückbringen und sich von den standhaft niedrigen Löhnen noch Abfälle für dies und das gefallen lassen müssen. Sage niemand: „Das war einmal“; nein, das ist auch heute noch so! Das kann man nicht nur in den Distrikten beobachten, in denen ein einzelner Fabrikant oder Händler über ein Heer von Heimarbeitern gebietet, sondern selbst in den angeblichen Zentren der Kultur, in unseren Großstädten. Hier wie dort deuten sich die Heimarbeiter dem Lachstock der Unternehmer, Männer und Frauen zeigen sich gleichwillig, wenn der Fabrikant ihnen sagt, entweder billiger arbeiten oder die Arbeit verlieren.

Mit diesen sich in ihr elendes Schicksal Ergebenden aber rechnet der Fabrikant, wenn er die berechtigten Forderungen

seiner Fabrikleute schnöde zurückweist, ihre Klagen unberücksichtigt lässt und wohl gar in Zeiten der Leitung aller Lebensmittel die Löhne zu kürzen wagt. — Wem sie zu niedrig sind, der kann gehen; die Heimarbeiter werden die Arbeit schon machen, sie liefern sie noch billiger als zu den niedrigsten Fabriklohnern, und sie liefern viel mehr Arbeit in der gleichen Zeit, also auch viel reicher Gewinn für den Unternehmer.

Wie solche Arbeit häufig zu stande kommt, dafür noch ein Beispiel: Ein Mann erhält für das Färbigmachen eines bestimmten Quantums Bilderbogen Ml. 2.50. In der Fabrik würde er bei dieser Arbeit während der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit und unter den vom Gesetz vorgeschriebenen Verhältnissen betreffs gesundheitlicher und sonstiger Sicherheit nicht genug verdienen, um sich und die Seinen zu ernähren. Er würde mit den Berufskollegen vereinbaren müssen, höhere Löhne zu verlangen und würde diese, Einmütigkeit der Arbeiter vorausgesetzt, auch erhalten. Zu Hause arbeitet er von früh bis spät und kommt auf keinen grünen Zweig. Not macht erforderlich! Zu seiner Hilfe holt er sich die Kinder gleich Armer oder noch Reicher. Wenn die Kleinen aus der Schule kommen, werden sie an die Arbeit gestellt, um den Eltern ein paar Groschen zu verdienen. Der edle Kinderfreund zahlt aber den Kleinen für das Quantum Bilderbogen, das ihm Ml. 2.50 einbringt, ganze 75 Pf., er sieht also jedesmal dabei Ml. 1.75 als Lohn für seine geniale Idee ein, fremde Kinder auszubeuten, die der Fabrikant nicht zur direkten Ausbeutung zur Verfügung erhält, weil das Gesetz ihnen Fabrikarbeit verbietet, weil man eingesehen hat, daß die zarten, schwachen Kinder nicht zu gefunden Menschen heranwachsen können, wenn man sie, statt sich frei tummeln zu lassen in frischer Luft, in Sonnenschein, sie einspernt in schmälige, enge, luft- und lichtlose Arbeitsstätten, sie einspannt in das Joch der Arbeit.

Durch die Heimarbeit wird also das Kind zum Konkurrenten des Arbeiters, kann ein Häuslein kleineren Arbeitern verdrängen, arbeits- und brotlos machen; sind diese verbraucht, so rücken neue heran, und kann der Unternehmer, der sich dieses Systems bedient, nun auch mit Leichtigkeit die hungrenden Eltern, Männer und Weiber zu Kinderpreisen in sein Arbeitsjoch spannen, er kann als Zwischenausbeuter alles, was Hunger hat und noch arbeiten kann, in seine Tasche hinein Gewinn einkassieren lassen.

Nach amtlicher Angabe der Statistik des Deutschen Reiches wurden im Jahre 1898 über eine halbe Million Kinder im schulpflichtigen Alter zur Erwerbsarbeit herangezogen. Hunderttausende von Kleinen wurden zu Arbeiten verhendet, von denen selbst schon unsere gegenwärtigen Gesetze sie ausschließen wollten, indem sie Fabrikarbeit für Kinder verboten. Aber dank der teuflischen Einrichtung der Haushaltungsindustrie können die Kleinsten und schwächsten Kinder eben ausgenutzt werden. Berichtet doch die Gewerbe-Inspektion des Königreichs Sachsen von erwerbstätigen, noch nicht einmal schulpflichtigen Kindern, und der Bericht von Sachsen-Meiningen führt einzelne Kinder an, die vom vierten Lebensjahr ab verdienen müssen helfen müssen.

Was ist dagegen der Herodionische Kindermord, mit dessen Erzählung man in der Schule unsere Herzen erschüttert!

In unserem Vaterlande, wo jahrtaus, jahrtausendtausende von Männern und Frauen erwerbslos sind und im Elend verskommen, Tausende aus Arbeitsmangel zu Verbrennen an der gesellschaftlichen Dordnung werden ins Gefängnis und Zuchthaus wandern, und mancher schöner Blutgerüst bestiegen mag — da werden viele Hunderttausende von Kindern zum Geldverdienen missbraucht, da wird den kleinen Gast und Kraft und Leben ausgerichtet, um die Ausbeutergewinne der schlecht zahlenden Unternehmer zu erhöhen.

In die Fabriken dürfen die Kinder unter 13 Jahren nicht, aber in finsternen, schmutzigen Stuben, bei elender, qualmender Petroleumlampe dürfen sie fabrikmäßig frönen zwischen Lappen, Holzspänen, Glas- und Steinstaub, giftigen Farben und Dünsten, Leimtopf und Bügeleisen.

#### Das ist der Gegenz der Heimarbeit!

Zum 14. Lebensjahr dürfen Kinder, wenn überhaupt, nach § 135 der Gewerbeordnung nicht mehr als sechs Stunden in der Fabrik arbeiten. §§ 136 und 137 beschreiben die Arbeitszeiten für jugendliche Personen und Frauen in Fabriken, aber in der heiligen Heimarbeit, in der Hausindustrie, werden noch amüsider Verhältnisse viele Kinder auszunehmen bis 9 und 10 Uhr abends, oft auch noch morgens, vor Beginn des Schulunterrichtes befinden.

Wie die Arbeitsträume beschaffen sind, in denen unser "Heimarbeit" vollendet, darüber liegt ebenfalls amtliches Material vor, das geradezu Grünen und Einsicht einflößen muss, während in den Fabriken doch nur Beleidung geöffnet hygienischer Vorrichtungen geachtet wird.

Zur Beweis für öffentliche Schändlichkeit der in Wegen berührten ein Amt über den Zustand folgender Verhältnisse, die entweder soziale und sozialhygienische

oder nur einen Vorhang als Scheidewand zwischen diesen beiden Räumern, wo solche vorhanden, aufzuzeigen. Der Kinderwagen steht regelmäßig in dem Wohn- und Werkraum, im Winter mindestens auch noch ein Bett regelmäßig, im Sommer manchmal. Im Winter hängt Wäsche am Ofen zum Trocknen. Auch sind man in den so mannigfachen Zwecken dienenden Heimwerkstätten leuchtenden und diphtheritisches Kinder, Lungenschwindsüchtige und andere Personen, welche mit der in den betreffenden Werkstätten verrichteten Arbeit nichts zu thun hatten. Gehörgelte wurde ebensfalls im nämlichen Raume, und in 32 von 44 der untersuchten Heimwerkstätten wurde auch noch das Essen gekocht.

Kaum kann man sich den Zustand solcher Hölle vorstellen, wenn man nicht selber einmal darin gewesen ist, und da ist es, organisierte Arbeiter, wo euch die niederrücktige Schuhkonkurrenz gemacht wird — da ist es, wo vielleicht der eine oder der andere von euch in Zeiten der Arbeitslosigkeit selber unterkriechen muss oder sein geliebtes Weib und seine Kinder schanzen lassen muss.

Von da aus kann jeder von euch, gerade wo es euch gut geht, wo ihr Arbeit und Verdienst habt und euch etwas leisten könnt, Krankheit und Tod über sein eigenes Heim kommen sehen. Ohnungslos kauft ihr euch in eleganten Läden einen Stock, einen Hut, vielleicht einen Muff für die Frau, ein Mittelchen oder eine schön angekleidete Puppe für euer Kind, und mit der in solcher Heimwerkstatt hergestellten Gabe eurer Liebe tragt ihr die Ansteckungsseime, den Tod ins Haus. Lieblich raucht der junge Arbeiter sich gelegentlich eine Zigarette an, und er saugt aus ihr unmittelbar den Tod. Überkelebzillen aus dem Munde der schwindsüchtigen Arbeiterin sind mit deren Speichel an das Papier gekommen; denn mit ihrem Speichel besprühnen viele Heimarbeiterinnen dieser Branche ihre Finger beim Zusammenrollen des Papiers, das geht schneller als das Aufsuchen an einem Schwamm oder in einem Napfchen, und keine Kontrolle ist da, um das unappetitliche wie gefährliche Verfahren zu verhindern.

In Erkenntnis der grausen Zustände in der Heimarbeit, der Gefahren für die darin tätigen Arbeiter wie für das konsumierende Publikum sind in anderen Ländern seit einer Reihe von Jahren Versuche gemacht worden, dem Übel zu Leibe zu gehen, teils vom Publikum selbst, teils durch die Gesetzgebung.

Um erfolgreichsten ist diese vorgegangen in einigen Staaten der nordamerikanischen Union, in Australien, in England und der Schweiz.

Es sind dort Gesetzesvorschriften erlassen, nach welchen die Heimwerkstätten bei der Behörde gemeldet werden müssen und von dieser zu kontrollieren sind; Listen über die Heimarbeiter zu führen und die in der Haushaltungsindustrie hergestellten Produkte zu kennzeichnen sind usw.

In der australischen Kolonie Victoria werden Unternehmer bei Übertretungen der Gesetze, betreffend die Heimarbeit, mit Strafen bis zu 2000 Ml. belegt und bei der dritten Übertretung wird die Firma überhaupt gelöscht; und gerade da, wo die strengsten Bestimmungen eingeführt und am konsequentesten durchgeführt worden sind, da bemerkt man auch eine Besserung des Gesundheitsstandes und einer Verminderung der Sterblichkeit, daß auch die in Betracht kommenden Industriezweige, welche, dank dem geschäftlichen Zwange, unter gefährlichen Bedingungen produzieren, bedeutend gewachsen sind.

Bei uns ist aber nichts geschehen und wird so lange nichts geschehen zur Beseitigung der oben erwähnten und jedem denkenden Arbeiter bekannten Greuel, bis die Arbeiterschaft selber Hand aus Werk legen wird.

Zu den am schwersten unter der Heimarbeit Leidenden gehören die Schneider und verwandten Berufe; deren Organisation hat daher dem Bundesrat und dem Reichsrat eine Denkschrift überreicht, in der die Nachteile der Heimarbeit eingehend dargestellt werden und die gesetzlichen Maßnahmen in Vorschlag gebracht sind, durch welche die schlimmsten Schäden beseitigt werden sollen.

Gernet ist von den Schneidern, in einer großen Zahl Versammlungen eine Petition angenommen, die an den Reichstag gesandt ist. In der Petition wird gesagt, daß das Deutsche Volk in Hinsicht auf den Schutz der Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen hinter einer ganzen Reihe anderer Staaten zurückbleiben ist. Ferner heißt es in der Petition:

"Seit 1887 sind bei den Konfektionsarbeitervereinigungen etwadet worden, ihre Lage zu verbessern. Aber es geschieht nichts! Es brach bei großer Konfektionsarbeitervereinigung fast alle Parteien des Reichstages zusammen, daß nun endlich das so lange bestandene noch nachgelöst werden sollte. Heulich waren die Erwartungen, die durch die Städte vom Bundesrat erzeugt wurden."

Die Wirtschaftserklärung vom 10. Juni 1887, in der

haben müssen, ferner verlangt, daß die auf Rechnung des Reiches, des Staates und der Gemeindebehörden angestellten Schneiderarbeiten in Werkstätten herzustellen sind und den dabei Beschäftigten menschenwürdige Entlohnung zu teil werden.

Dass derartige Forderungen immer wieder gestellt werden müssen, ist der sicherste Beweis dafür, wie weit entfernt unsere Behörden noch davon sind, die Hand zu führen, um den Schaden der Heimarbeit vorzubeugen. Auch in einer ganzen Anzahl anderer Berufe sind die gleichen Gesuche an die Militärverwaltungen und andere Behörden gerichtet worden, jedoch gleichfalls mit negativem Erfolge.

Es wird eine Besserung erst dann eintreten, wenn die gesamte Arbeiterschaft sich aufruft und mit ganzer Kraft den am meisten unter der Heimarbeit leidenden Arbeitsgenossen zur Hilfe kommt, den Stein, welcher die Bahn zur freien Entwicklung hemmt, fortzuzögern. Was dem Einzelnen nicht gelingt, muß der vereinten Kraft gelingen.

Die Frau wird von den Gevären und Qualen, welche die Heimarbeit mit sich bringt, aufs schwerste betroffen als erwerbstätige Arbeitnehmerin, als Hausfrau und Mutter, wie auch als Konsumentin. Deshalb hat auch eine Anzahl von in Gewerbschaften tätigen Frauen in Berlin eine Petition um Erlass gesetzlicher Vorschriften für die Heimarbeit an den Reichstag gerichtet.

In der Petition wird ausgeführt, daß die schädliche Wirkung der Heimarbeit sich in fast allen Berufen geltend macht und deswegen auch allgemeine Bestimmungen zu erlassen sind, die für einzelne Zweige der Heimarbeit durch Gesetzesvorschriften ergänzt werden müssen.

Als gesetzlich festzulegende Bestimmungen werden im Vorschlag gebracht:

1. Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die gesamten Heimarbeiter.
2. Verbot der Arbeit schulpflichtiger Kinder und Arbeit der Kinder vor dem schulpflichtigen Alter in der Heimarbeit.
3. Unterstellung der gesamten Heimarbeit unter die Kontrolle durch Gewerbe-Inspektoren.
4. Erlass strenger Vorschriften über die Einrichtung der Arbeitsstätten in der Heimarbeit.
5. Verpflichtung der Arbeitgeber und der sogenannten Brüdermeister, eine genau Liste der von ihnen beschäftigten Personen mit Wohnungsbangabe zu führen, und diese jederzeit den Beamten der Gewerbe-Inspektion zur Einsicht vorzulegen.
6. Verbot der Heimarbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen und den Nacharbeiten in der Zeit zwischen abends 8 und morgens 6 Uhr.
7. Verbot der Heimarbeit in Schlafzimmern und Arbeitsstätten, in denen eine ansteckende Krankheit ausgetragen ist.
8. Unterstellung der Heimarbeiter unter die gewerblichen Schiedsgerichte bei Streitigkeiten zwischen ihnen und den Arbeitgebern resp. Brüdermeistern, die aus dem Allgemeinen Verhältnis entsprungen sind.
9. Erlass von Schutzbestimmungen und Spezialvorschriften nach der Natur der einzelnen Zweige der Heimarbeit.
10. Androhung strenger Strafen für Übertretung der gesetzlichen Vorschriften, die deren Einhaltung Arbeitgeber und Brüdermeister in erster Linie verantwortlich sind.

Mit diesen Bestimmungen dürfte in allen Berufen die schlimmsten Wirkungen der Heimarbeit vorgebaut werden.

Die gesamte organisierte Arbeiterschaft aber muß darum kämpfen, daß diese vorbeugegenden Maßnahmen bald getroffen werden.

Wollt ihr nun, organisierte Arbeiter, nicht träge bei Seite stehen und den Schaden sich immer weiter hinein treiben lassen in euer eignes lebensloses Fleisch, so tretet mit an in den Kampf gegen die Heimarbeit, wie sie lebt ist. Denkt nicht, es ist doch ganz schön, wenn die Frau zu Hause alles nötige verrichtet und daneben noch manches schöne Stück Geld verdient. Mit solcher Verhüllung werden ihr auch den größten Schaden aufzufügen und früher oder später wird eure Ungherzigkeit auf dem Gebiete sich an euch selber richten.

Es ist also nötig, daß jeder organisierte Arbeiter befreie auch die Heimarbeiter in seinem Berufe (oder, wenn seiner Frau und seinen Kindern) einer gewerblichen, auf dem Boden des modernen Arbeitsmarktes lebenden Organisation zu führen und ferner Material zu summieren, das gezeigt ist, die betreffenden Organisationen mit dem entsprechenden Betriebe in das ihnen gebührende Maßmaß führen, sich aber nicht zu machen. Verhüllung ist der einzige Feind der Einzelnen an ihren Arbeitsplätzen wie bei Gewerbe- und Berufsgesellschaften, und darüber müssen die Gewerbe- und Berufsgesellschaften die Arbeiterschaft zum in diesem Artikel des Arbeiterschutzgesetzes aufgestellten Maßmaß zu führen bestreben.

„Wir sind hier nicht nur auf den eigenen Beruf beschränkt, wir sind auch auf andere Berufe übertragen, und in diesem Maßmaß ist es wichtig, Schule und Ausbildung.“

zeigt sich das traurige Bild, daß noch nicht einmal die Mitglieder dieser Kommission erschienen waren. Alle plänzten durch Abwesenheit. Kollege Paulsen brachte die Resolution, die in der stattgefundenen Sitzung, obigen Punkt betreffend, angenommen worden war, den Anwesenden zur Kenntnis. Der Wortlaut ist folgender: „Die Sitzung ist nach reiflicher Erwägung zu der Überzeugung gelangt, daß eine besondere Unterstützungsklasse für gemahrgelte Mitglieder unseres Verbandes nicht eingesetzt werden kann. Dagegen schlägt die Sitzung vor, daß in Fällen von Einzelmaßregelungen aus der Filialkasse 8 M. Zuschuß geleistet werden. Ausperrungen resp. Maßnahmenregelungen sind von obigem Zuschuß ausgeschlossen.“ Nach eingehender Begründung wurde diese Resolution von der Versammlung gegen eine Stimme angenommen. Bezuglich des zweiten Punktes wurde beschlossen, daß der Vorstand in nächster Zeit eine besondere Agitation unter den Färbern zu entfalten habe. In einer öffentlichen Versammlung soll dann wieder ein Vertretermann gewählt werden. Von Kollege Paulsen wurden dann im Beiträgerinneren fühlbar gewordene Missstände vorgebracht und er stellte an die Anwesenden das Gesuch, künftig sich mit etwas mehr Interesse dieser Sache zu widmen. Streng zu verurteilen ist es, daß noch von Bezirksmännern die Kinder dazu benutzt werden, den von ihnen übernommenen Bezirk bedienen zu lassen. Der aufgetauchten Meinung, wonach für die Bezirksmännerndienste 10 Proz. Vergütung – gegen bisher 5 Proz. – geahnt werden müssen, könne durchaus nicht nachgekommen werden. Dies wurde auch zahlenmäßig bewiesen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen Paulsens zu. Sodann wurde die Bewegung der Samtweber zur Sprache gebracht. Es stellte sich heraus, daß unser Filialvorstand durchaus ungenügend von dem Verlauf der Sache unterrichtet wird. Unsere in der Samtweberkommission vertretenen Mitglieder sollten es sich zur Aufgabe machen, den Vorstand von allen Vorgängen möglichst zu unterrichten und auch die Filial-Versammlungen zu besuchen. Hieraus gelangten die vom Centralvorstand überstandenen Sammellisten für die Greizer ausgepeiteten Textilarbeiter zur Verteilung. Beschlissen wurde, daß der Vorstand sofort 200 M. aus der Filialkasse der Centralkasse überweisen soll. Mit einer Auflösung, eingedenkt der von auswärtigen Kollegen für hiesige Streiks aufgewandten Unterstützungen einig für die Sammlung thätig zu sein, schloß der Vorstand die Versammlung.

Limbach. (Wahlergebnis.) Bei der Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung erhielten Stimmen in Limbach: Ludwig 115, Rüsse 7; in Burgstädt: Ludwig 6, Rülke 59; in Nördorf: Ludwig 27, Rülke 2. Insgesamt: Ludwig 148, Rülke 78.

Löbberich. (Versammlungsbericht.) Sonntag den 23. Februar hielt unsere Filiale im Lokale des Herrn J. C. Breyell, eine Karlsruhe Generalversammlung ab. Der Kassierer verlas und erläuterte zunächst die Quartals- und dann die Jahresabrechnung. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, daß die Kassen sowie die ganze Geschäftsführung eine durchaus korrekte gewesen, wurde demselben Entlastung erteilt. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden wiedergewählt: Ambrosius als erster, Bontenakels als zweiter Vorsitzender; als Kassierer Reimes, Neugewählt wurden: Wilhelm Heggel als erster, Bub Bachmann als zweiter Schriftführer. Hierauf Befreiung der General-Versammlung in Kassel. Als Resultat der im Wahlkreis Löbberich-St. Iduna durch Stimmenabstimmung vorgenommenen Delegiertenauswahl wurde bekannt gegeben, daß von 209 abgegebenen Stimmen 204 auf Kollegen Reimes stelen. Zum Pfarr-Bibliothek sprach zunächst Kollege R. in gut durchdachtem Vortrag über das Thema „Wissen ist Macht“. Hieran schloss sich eine lebhafte Diskussion, als deren Endergebnis ein Antrag Annahme und, monach dem Vorstand 50 M. zur Anschaffung weiterer Bücher bewilligt wurden. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ernannt hatte, in ruhiger und sachlicher Agitation nicht zu erlauben und besonders unsrer Wirt thatkräftig zu unterstützen, wurde die aufragende Versammlung geschlossen. Auf den Besuch unseres Volks sei hiermit nochmals hingewiesen, da man schon jetzt verfügt, dem Wirt Schwierigkeiten zu bereiten.

Weeraue. Wir glauben einem Wunsche vieler Mitglieder Rechnung zu tragen, wenn wir nachfolgend den Stand der Organisation in den Betrieben der Textilindustrie der Öffentlichkeit bekannt machen. Es ist vorausgesetzt, daß die angegebenen Zahlen seit der Aufnahme dieser Statistik wieder etwas verbessert haben, hingegen in einzelnen Betrieben eine genaue Angabe nicht zu ermitteln war. Wir lassen zunächst die Webereien folgen; die erste Ziffer bedeutet die Zahl der aufgestellten Stühle, die zweite die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die dritte die Zahl der organisierten Arbeiter. Eduard Reinhold 350, 190, 100; Thiene u. So. 250, 90, 50; C. A. Beumann 176, 200, 110; Matthes, Plüscherfabrik 52, 60, 26; Müller, Hartmann 160, 140, 66; Gebr. Voßmann (beide Betriebe) 345, 258, 104; Fode u. Baum 200, 160, 142; Hartmann 84, 92, 33; Straß u. Sohn 270, 184, 73; Franz Schmetter 200, 70, 32; Louis Quaaß u. So. 180, 160, 52; Lohnwebereien: Gebr. Müller 60, 35, 10; Franz Göthe 60, 63, 30; Wildenhain 50, 28, 13; Härtel u. Strutz 64, 41, 16; Leute 24, 17, 4. Insgesamt 16 mechan. Webereien mit 2225 Stühlen, 1788 Arbeitern (darunter 861 organisierte). Nun folgen die Färberbetriebe und Appreturen. Wir können diese Betriebe nicht trennen, da in mehren beide Berufe zugleich vertreten sind und uns die Ermittlung der Arbeiterzahl in den einzelnen Kategorien infolge der Launeit dieser Kollegen nicht möglich war. Die erste Ziffer bedeutet hier die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die zweite die Zahl der hier von organisierten Arbeiter, Färber und Appretur anstatt von J. H. Bornemann 400, 40; C. Batty 350, 22; Färberbetrieb Häberlein 24, 4; Frits Gläsel 6, 2; Fraatz 14, 2; Heuser 16, 2; Färberbetrieb und Druckerei von Gouard Kurze 50, 15; Färberbetrieb von Ed. Schumann 12, 2; Druckerei von Gebr. Schmidt 4, 2; Appreturanstalt von R. Scharf 60, 10; Appretur von A. Pörsen 60–70, 4; Appretur von W. Stephan 26, 8; Appretur von A. Siebert 12, 2; Färberbetrieb von O. Sattler 44, 4; Färberbetrieb und Spinnerei von W. H. Rudolphs Sohne 150, 5; Kammgarnspinnerei Meeraue (Alten-Gesellschaft) 450, 10; Spinnerei Goronia 200, 4. Von den zuletzt aufgeführten Betrieben sind sonach zu verzeichnen 17 Betriebe mit 1688 Arbeitern; davon sind 183 Arbeiter organisiert. Außerdem sind noch 36 Arbeiter aufgeführt; dieselben einzeln anzugeben ist nicht möglich. Noch wollen wir bemerken, daß 5 Hausmeister dem Verband angehören und zwar seit Gründung der Einzelmitgliedschaft Meeraue. Es sind somit zu verzeichnen: 33 mit Betrieben 3478 Arbeitern, von denen 994 dem Verband angehören. Seit Aufnahme dieser Statistik haben sich interessanterweise wieder circa 400 neue Mitglieder angemeldet, welche statthaftlich aus Arbeitern der mechanischen Webereien bestehen. Hoffen und wünschen wir, daß die Anmeldungen unserer Freunde fortsetzen. Bis auf die letzte der Textilarbeiter dem Verband angehört, denn die Wirklichkeit einer Organisation hängt von ihrer Starke und Macht ab. Den hiesigen Kollegen aber wünschen wir, stets neuen progress zu gestreben, aufzutreten und organisiert Leben bei bestem. Doch diejenigen Schneider und Friseure in der Stadt sind nicht aufgetreten sind, da niemand als organisiert die gleichen Berufe anerkannt hat. Daß jedoch nicht so ist, ist eindeutig, auf die Friseure und Schneider zu helleben, sowie bei Streiks nicht von vorneherein sich an einen bestimmten Prozentsatz der organisierten Müssenden zu binden, sondern von Fall zu Fall die Sachlage zu behandeln. Als Delegierter wurde Kollege Reinhard Herzer gewählt.

Reichenbach i. Sch. (Versammlungsbericht.) Am Sonntag den 16. Februar fand die Monatsversammlung der hiesigen Filiale statt, die wieder gut besucht war. Zur Generalversammlung in Kassel wurden folgende Anträge gestellt: Das Krankengeld ist vom dritten Tage der Erkrankung ab zu zahlen bei Mindestdauer von über 14 Tagen und bis zu höchstens drei Tagen mit zu bezahlen. Die Höchstgrenze soll insgesamt aufgestellt werden. Der Wert der Höchstgrenze war sehr hoch, es fuhr Klage, daß die Bibliothek zu wenig benutzt werde und hofft im neuen Jahre auf regere Benutzung. Ein Antrag, von dem eine Bibliothek einzurichten und aufzunehmen, bevor gerade sie sind nun ab die Versammlungen nur im Lokale des Herrn Menzel abzuhalten wurde nach langem Huhe und Wider angenommen. Den Steuerstellen in Reichenbach wurden 10 M. aus der Kasse bewilligt. Meeraue wurde ein Einschluß-Vortrag durch Herrn Laube beschlossen, etwas Postores zu erreichen im Stande ist, saß die Indifferenzen

Mühlhausen i. Th. (Versammlungsbericht – Lohnbewegung.) Die öffentliche Versammlung der Textilarbeiter, die am 26. Februar im „Burgfeller“ tagte, beschäftigte sich mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum event. Ausstand bei der Firma Mathes & Co. Es Referent war Kollege Schröder-Apolda erschienen. Der selbe verbreitete sich im allgemeinen über die gegenwärtige Krise, kommt dann auf die Frauenbewegung zu sprechen, kritisiert an der Hand verschiedener Beispiele die Frau als Lohnarbeiter des Mannes und weist schließlich darauf hin, daß es eine einfache Pflicht der Selbstbehaltung ist, daß die Frauen einsehen lernen, daß sie sich organisieren müssen. Er kommt dann im besonderen auf die Lohnverhältnisse in der Strickerei zu sprechen und führt im weiteren aus, daß die Löhne zwischen Mühlhausen und anderen Orten, wie Apolda, Berlin usw., ganz gehoben variieren. Hauptähnlich bei Rücken und Kermeln, welche in Mühlhausen fast ausschließlich von Frauen gearbeitet werden, zahlen die hiesigen Fabrikanten durchschnittlich 1,50 bis 2,50 M. bei den verschiedenen Klassen weniger, als wie z. B. in Apolda. Angeblich, um konkurrieren zu können, in Wahrheit aber, um möglichst viel Profit heranzuschlagen, werden die Löhne der Arbeiter immer weiter heruntergedrückt und wird immer schlechteres Material verarbeitet, wovon auch wieder nur der Arbeiter den Schaden hat. Um diese Profitgier der Unternehmer nur einzernigen einzudämmen, sei bloß eine straffe Organisation nötig, und er appelliert zum Schluss an die Anwesenden, Mann für Mann in den Verband einzutreten und freizurahne zu halten. In der Diskussion giebt zunächst die Lohnkommission der Firma Mathes Bericht. In der Verhandlung vom Sonnabend den 22. Februar wurden von Seiten der Firma Zugeständnisse gemacht, die aber so minimal waren, daß sie von den Arbeitern einstimmig zurückgewiesen wurden. Es stand dann am 26. Februar nachmittags noch eine Versammlung statt mit der Lohnkommission der Firma Mathes, mit der Lohnkommission des Verbands und den Fabrikanten. Das Resultat derselben war der Vorschlag eines Vergleichs, und zwar in folgender Weise: 1. der geplante Abzug von 5 Pf. pro Artikel wird zurückgenommen; 2. bei einem Abzug von 10 und 15 Pf. soll ein Abzug von 5 Pf. bleiben; 3. bei 20 und 25 Pf. 10 Pf. und bei 40 Pf. 20 Pf. Nach längerer Diskussion wird der Vorschlag von der Versammlung angenommen. Es ging hierauf folgende Resolution ein:

„Die heute am 26. Februar 1902 im „Burgfeller“ tagende öffentliche Textilarbeiter-Versammlung spricht der Lohnkommission, welche die Verhandlung geführt, ihr volles Vertrauen aus und ermächtigt dieselbe, den mit der Firma vereinbarten Tarif auf die Dauer von zwei Jahren vertragsmäßig abzuschließen. Die Versammlung erwartet, daß spätestens im Laufe des morgigen Tages der Vertrag von beiden Seiten unterzeichnet wird; im Nichtfall bleibt die Kündigung aufrecht erhalten, und sämtliche, die Kündigung eingereicht habenden Arbeiter und Arbeiterinnen haben am gegebenen Tage bis zur Erledigung der schwelbenden Differenzen die Arbeit einzustellen.“

Diese Resolution wird einstimmig angenommen. Von verschiedenen Rednern wird die Handlungsweise des Fabrikanten scharf gegeißelt und darauf hingewiesen, daß der Abzug, und wenn er noch so gering ist, dem Fabrikanten ein ganz nettes Sämmchen in seinen Geldbeutel zaubert, das sich die Arbeiter vom Munde abdanken müssen. Sehr abfällig kritisiert wurde die seitens der Firma beliebte Veröffentlichung der Durchschnittslöhne, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen betr. Fabrik in den letzten 14 Tagen vor dem Abzug verdient haben sollten. Man nannte da Löhne bei Arbeiterinnen von 8–11 M. und bei Arbeitern von 18–25 M. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, man hätte einen halbjährlichen oder jährlichen Durchschnittslohn von einem mittelmäßigen Arbeiter bez. einer Arbeiterin genommen. Das man auch Arbeiterinnen mit einem Durchschnittslohn von 2–4 M. und Arbeiter mit einem solchen von 7–12 M. bat, davon wird in den hiesigen Blättern nichts erzählt. Es wurde noch auf die Arbeiter-Ausschüsse hingewiesen, welche wohl bestehen, aber in den meisten Fällen nicht gehört werden. – Am Freitag abend ist nun, nachdem der Vergleich von beiden Seiten anerkannt worden war, die Kündigung von Seiten der Arbeiter zurückgezogen worden. Der Bohntarif auf Spezialartikel wird ebenfalls vertragsmäßig auf zwei Jahre festgelegt, und somit wären die Differenzen für dieses Mal beigelegt. Auch hier seien wir wieder, daß nur durch geschlossenes Vorgehen der Arbeiter der Bohntarif, wenn auch nicht ganz, so doch zur großen Hölfe, zurückgewiesen wurde, und darum Kollegen und Kolleginnen, steht fest zum Verband und werdet nicht wieder fahnenstreichig, wie vor zwei Jahren, damit wir später das jetzt Verlorengangene wieder zurückerobern können.

Selsnitz i. B. (Versammlungsbericht.) Am Donnerstag, 27. Februar, hielt hier in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung Kollege Paul Wagner aus Chemnitz einen beispielhaft aufgenommenen Vortrag über „Arbeitslosenversicherung.“ Dem Vortrage folgte eine recht lebhafte Diskussion, in der man teils die Arbeitslosenversicherung verwirrte, teils dieselbe für eine notwendige sozialpolitische Einrichtung erklärte. Allseitig wurde jedoch gewünscht, daß die Kosten für die Arbeitslosenversicherung vom Reich aufgebracht würden, nicht auch durch Beiträge seitens der Arbeiter selbst. – Es wurde dann noch ein Delegierter zum Textilarbeiterkongress gewählt.

Plauen i. B. (Festbericht.) Die Filiale der Schiffchen-Sticker hielt am 23. Februar ihr diesjähriges Stiftungsfest in dem großen Saale des „Schiffchenhofes“ ab. Dasselbe bestand aus Konzert, Gesang und Tanz, war gut besucht und recht geeignet, die Teilnehmer zu amüsieren. Der Gefangenverein „Vorwärts“ zeigte in humoristischer und erster Richtung sein bestes Können und verjüngte die Teilnehmer gleich zu Anfang in fröhlig-festliche Stimmung. Auch zwei Kinder hassen die Pausen ausfüllen; dieselben konnten nicht oft genug singen und wurden förmlich mit Beifall überschüttet. Auch wurde das Tanzbein recht eifrig geschüttelt. Herr Vorsteher Schmidt hielt im Laufe des Abends eine kurze, aber recht sinnige Ansprache, in der er aufforderte, stets treu zur Sache zu halten, noch fernstehende Kollegen aufzuläutern und zum Beitritt zum Verbande zu bewegen.

Plauen. (Versammlungsbericht.) Am 28. Februar fand in der Königsburg die gemeinschaftliche Versammlung der Textilarbeiter und der Filiale der Schiffchensticker statt. Die Tagesordnung der Generalversammlung in Kassel, sowie die dazu gestellten Anträge standen eine eingehende Besprechung. Dieselbe ging dahin, daß es wohldienstwürdig erscheint die Extramärkte abzufüchten und die leeren Felder mit besonderen Marken zu bebauen, sowie bei Streiks nicht von vornherein sich an einen bestimmten Prozentsatz der organisierten Müssenden zu binden, sondern von Fall zu Fall die Sachlage zu behandeln. Als Delegierter wurde Kollege Reinhard Herzer gewählt.

Neidenbach i. Sch. (Versammlungsbericht.) Am Sonntag den 16. Februar fand die Monatsversammlung der hiesigen Filiale statt, die wieder gut besucht war. Zur Generalversammlung in Kassel wurden folgende Anträge gestellt: Das Krankengeld ist vom dritten Tage der Erkrankung ab zu zahlen bei Mindestdauer von über 14 Tagen und bis zu höchstens drei Tagen mit zu bezahlen. Die Höchstgrenze soll insgesamt aufgestellt werden. Der Wert der Höchstgrenze war sehr hoch, es fuhr Klage, daß die Bibliothek zu wenig benutzt werde und hofft im neuen Jahre auf regere Benutzung. Ein Antrag, von dem eine Bibliothek einzurichten und aufzunehmen, bevor gerade sie sind nun ab die Versammlungen nur im Lokale des Herrn Menzel abzuhalten wurde nach langem Huhe und Wider angenommen. Den Steuerstellen in Reichenbach wurden 10 M. aus der Kasse bewilligt. Meeraue wurde ein Einschluß-Vortrag durch Herrn Laube beschlossen, etwas Postores zu erreichen im Stande ist, saß die Indifferenzen

desgleichen ein Familienabend. Nach Schluss der Versammlung wurden noch einige Kollegen in den Verband aufgenommen. Wir besitzen am hiesigen Ort zwei Lokale, die uns zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, deshalb läßt alle gegenwärtige Verteilung liegen und verkehrt nur dort, wo ihr auch gerufen werden wird; das sind die Lokale des Herrn Menzel und des Herrn Schenckmann.

Nonneburg. (Lohnbewegung.) Die Antwort der hiesigen Webereibesitzer ist am 1. März pünktlich erfolgt. Es wurde in allen hiesigen Webereien ein Blatt angehängt, außerdem wurde jeder Kommission das gleiche Schriftstück persönlich überreicht. Es lautet wie folgt: „An die Arbeiterkommission der mechanischen Weberei von der Firma . . . (folgt der Name der Firma). Wir besitzen hiermit den Empfang Ihres usw. am 18. Februar a. C. zugegangenen Schreibens. Ihre Wünsche haben wir unterzeichneten Fabrikanten einer gründlichen Prüfung nach allen Seiten hin unterzogen und erwidern Ihnen darauf: zu 1. die Lohnfrage betrifft: Obwohl augenblicklich und bis in den März hinein hinreichend Anträge vorliegen, so sind dieselben aber noch zu sehr gedruckt Preisen, sodaß kaum die Speisen gedeckt werden, und kann man dies einen guten Geschäftsaufschwung schlechting nicht nehmen. — Zu 2. verträgt die jetzige Lage des Betriebes eine sofortige Aufzehrung der Webelöhne, wie Sie solche wünschen, nicht. Dochbleiben wir, wie seither bemüht, sobald es die Geschäftslage erträgt, die Löhne nach und nach unangefordert aufzuhöfeln. Dennoch haben wir finanzielle Webereien vereinbart, vom 15. März 1902 ab finanzielle Minimallöhne zu zahlen; zu 3. die Gehaltserhöhung nach angelegtem Bettenmaß betrifft: Obwohl augenblicklich und bis in den März hinein hinreichend Anträge vorliegen, so sind dieselben aber noch zu sehr gedruckt Preisen, sodaß kaum die Speisen gedeckt werden, und kann man dies einen guten Geschäftsaufschwung schlechting nicht nehmen. — Zu 4. Dreistuhlsystem betrifft: Wir enthalten uns einer Antwort, da es immer nur im Willen eines Arbeiters gelegen hat, einen zufällig stehenden Nachbarstuhl als dritten Stuhl mit zu bedienen. — Ein Zwang, dies zu thun, hat niemals stattgefunden. Den Arbeiterkommissionen eines jeden der unterzeichneten Betriebe sind heute gleichlautende Schriftstücke vorliegenden Inhalts übergeben und ist solcher auch durch Aufschlag in den betreffenden Arbeitsräumen bekannt gemacht worden. — Nonneburg, den 1. März 1902. Franz Bäc. u. Becker, Donner u. Debis, Kruschwitz u. Zehsche. E. Langloß jr. Otto Gerhardt, Nonneburger Wollweber, G. m. b. H. — Wir werden vorläufig abwarten müssen, was bei den vertragssicherten einheitlichen Minimallöhnen herauskommt.

Eppenberg. In der am 16. Februar stattgefundenen öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung, welche gut besucht war, wurde Kollege Gutberlet einstimmig als Delegierter zu dem Oster in Kassel stattfindenden Textilarbeiter-Kongress gewählt. Sodann fand eine Mitgliederversammlung statt. Nachdem 27 neue Mitglieder aufgenommen, erstattete der Vorsitzende Bericht von den am 8. und 13. Februar abgehaltenen Fabrik-Versammlungen. Die erste, die der Arbeiter der Firma Blüth u. So. und der von der Firma beschäftigten Lohnwebereien, war gut besucht. Die hier gewählte Kommission sollte am 8. Februar zur Festsetzung der Forderungen Stellung nehmen. Leider hatte die Kommission der Fabrik schon vorwittig mit dem Direktor verhandelt und wurde 1 Pfennig pro tausend Schuh zugelegt, auch soll ein Bohntarif zum Anfang kommen. Wie verschieden in den einzelnen Lohnwebereien die Löhne sind, zeigt sich hier. So zahlte auf den gangbaren Artikel Eskimo einige Meister 8,50 und 8 M. bei Kunert, in Würfels Fabrik nur 7,50 M. Die schlechtestbezahnten Arbeiter und Arbeiterinnen waren nicht erschienen. Die Versammlung der Karl Müller'schen Fabrik war gleichfalls gut besucht; hier: hatte der Chef den Arbeitern vorher versprochen, daß er ihnen zulegen wolle, sie sollten nicht erst zur Versammlung gehen. Das Resultat der Verhandlung ist noch nicht bekannt. Im Laufe des Tages erhielt der Vorsitzende einen Brief, unterzeichnet von einer der dort am längsten beschäftigten Weben, die Versammlung brauche nicht stattzufinden, der Chef hätte schon in eine Zulage gewilligt. Nachdem einige Kollegen über Misstrauje betreffs der Arbeitszeit gesprochen hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Thaltingen. (Versammlungsbericht.) Am Samstag den 15. Februar fand hier im „Guthof zum Bären“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in der Herr Hermann aus Stuttgart in 1½ stündiger Rede über den Wert der gewerbsähnlichen Organisation und die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter sprach. Die Versammlung war schwach besucht, was um so bedauerlicher ist, weil die ganze Örtlichkeit von Arbeitern und Arbeiterinnen wimmelt. Man könnte glauben, die Thaltinger Arbeiterschaft wäre auf Rosen gebettet; das dem aber nicht so ist, zeigt ein Ausspruch eines Fabrikanten, monach die Arbeiter bloß drei Sime haben. Fast möchte man das glauben, weil so wenige Arbeiter und Arbeiterinnen den Weg in das Versammlungslokal gefunden haben. Das wird aber die wenigen, die dem Verband angehören, anstreben, um so mehr aufzutreten zu wirken und für ihn neue Mitglieder zu werben.

— (Berichtigung.) Zu Nr. 6 des „Textilarbeiterberichts“, Beilage, muß es heißen: Aus der Kommissionswahl, anstatt Vorstandswahl.

Wangen i. M. Durch Entlassungen sucht man hier die Arbeiter von der Organisationsabteilung abzuschrecken. Aber gerade das Gegenteil wird erreicht. Sehen doch die Arbeiter nach und nach ein, daß nur ein fester Zusammenschluß ihre Lage verbessern kann. Was man sich gegenüber der Arbeiterschaft alles erlauben kann, davon nur einige Beispiele: Vor 14 Tagen wurde einem Arbeiter entfündet, doch wurde ihm in Laufe der Woche gesagt, daß er entlassen sei. Der Betreffende hatte es unterlassen, sich noch Arbeit zu umzusuchen, da er hoffte, weiter arbeiten zu können. Trotzdem er sich ebenfalls nach einer Wohnung umgesehen hatte, mußte er die Fabrikwohnung räumen. Ein anderer Arbeiter wurde entlassen, weil er sich getraute, eine ihm auferlegte Strafe nicht als gerecht anzuerkennen. Am Entlassungstag hatte er zugleich die Wohnung zu räumen, trotzdem die Frau eti vor vier Wochen geboren hatte. Außer einer Arbeitserfahrung, die er dem Bau von Fabrik-Arbeiterwohnungen bescheinigt, soll nichts Zustande kommen. Solche Zustände könnten selbstverständlich nicht plazieren, wenn alle Kollegen und Kolleginnen dem Verband beitreten würden. Wir richten an alle das dringendste Schreiben, sich unverzüglich der Organisation anzuschließen. Jeden Sonntag nach dem Sonntag, nachmittags 8 Uhr, ist Versammlung in unserem Lokal. Trete in den Textilarbeiterverband ein! Auf zur That!

Wünsdorf. (Versammlungsbericht.) Am 28. Februar hielten wir im Lokal des Herrn Kleinert unsere regelmäßige Monatsversammlung ab. Einfachheitshalber hatten wir fünf Aufnahmen zu verzeichnen. Es wäre wünschenswert, daß die leder der Organisation nach Versammlungen sich der selbe endlich anschließen, da doch die Wacht einer geschlossenen Masse schon manchen Vorteil für die gebrüderlichen Arbeiter zu erzielen ermöglicht, und auch gegenwärtig werden die Verteilungen in Wünsdorf würden 10 M. aus der Kasse bewilligt. Wünsdorf wurde ein Einschluß-Vortrag durch Herrn La

die Stellen der Gewerkschaft verstärken. Wie mit letzteres ist, dafür ist uns der Schuhmangel bei den Winterartikeln (einschließlich Schürzen usw.), das teilweise schlechte Material, von dem aber tadellose Ware verlangt wird, Beweis. Um bedenktlichsten ist aber, daß die neu austauschenden Artikel, die immer einen anderen Namen bekommen, einen geringeren Lohn mit sich bringen. Solchen Zuständen könnte am besten durch ein gemeinsames Vorgetragen abgeholzen werden. Darum ist es auch an Platze, nächstens die Versammlung zu zahlreicher zu besuchen, als die letzte besucht war. Es ist nicht nur Pflicht der Mitglieder, Beiträge zu zahlen, sondern jeder soll rait hat und That hoffen.

### Bosamentiererbewegung.

Berlin. Am 26. Februar hielt die Filiale II eine gutbesuchte Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Herren G. Bernhard über „Krisen und Krachs“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Antrag Barmen: „Einstellung der Sonderagitation der Bosamentierer“. 4. Werkstatt- und Arbeitsnachgelegenheiten und Verschiedenes. In seinem Vortrage kam der Referent zu folgenden Ausführungen: Die große Krise, speziell aber die Arbeiter, werden sich wohl für dieses Thema noch nicht interessiert haben. Dies sei jedoch darauf zurückzuführen, daß die Arbeitsschäfer dies als einen wunder wichtigen Faktor der modernen Arbeiterschwung hinstellten. Erst der Zusammenbruch zweier großer Hypothekenbanken (Dresdner Kreditanstalt, Kasseler Krebs-Gesellschaft) lenkten die Aufmerksamkeit auf sich. Die jetzige Krise ist nicht die erste, wird auch noch nicht die letzte gewesen sein. Betrachten wir nun, da die jetzige Krise noch nicht einmal nach Ansicht des Referenten den Höhepunkt überschritten hat, die vorherige Krise. Diese Krise nahm ihren Anfang in den 70er Jahren (Gründerjahren), sie ist in Vermanz eine Erscheinung bis zu dem Jahre 1890 geblieben. Die Errichtung der Schuhzölle im Jahre 1879 sorgte teilweise eine langsame Befriedung herbeizuführen, die selbe war jedoch nur eine scheinbare. Durch die Aufhebung des Sozialstengesetzes im Jahre 1890 gewannen die Organisationen an Mitgliedern. Dadurch konnten große Streiks durchgeführt werden. Es traten infolgedessen bessere Arbeitsverhältnisse und mehr Lohn ein. Hierdurch war es den Arbeitern möglich, mehr Aufwand an Kleidung usw. zu machen, es stieg stetig der Bedarf an Warenmengen, überhaupt der ganze Konsum. Bis zu dieser Zeit war die Textilindustrie die Gründerin von allen Gewerken; da sie jedoch schon den Höhepunkt überschritten hatte (sogenannte Altersschwäche, was nämlich auf zwei Faktoren zurückzuführen ist: die englische Konkurrenz und die ausblühende Elektrizität), so setzte hier also bald wieder die Krise ein. Die Maschinevorlage, der Chinarummel (Aufteilung des großen Raumes), sie sollten noch alle Angeleitzen der Krise unterdrücken; und steberföhren dann je arbeiteten Industrie und Gewerbe. Um diese Unternehmungen nun auch mit dem nötigen Geld zu versorgen, wurden auf dem Geldmarkt die größten betrügerischen Manipulationen ausgeführt, Kredit, Wechsel, Obligationen, Pfandbriefe, überhaupt alles wurde ein Geld und Geldwert ausgenutzt. Und hierdurch kommen wir zu dem an so krassem, sühbarsten Teil der Krisen. Betrachtet man jetzt zur Zeit der Krise einmal die Textilindustrie, so könnte man leicht — da hier jetzt eingemessen zu tun ist — zu der Ansicht kommen, daß sich die allgemeine Lage haben wird. Sich dieser Hoffnung oder hingeben, sei verfrüht, denn nur große amerikanische Bestellungen sind es, welche unsere Industrie beleben. Diese Bestellungen weisen darauf hin, daß auch jenseits des Ozeans sicherheit gearbeitet wird, um der dort hereinbrechenden Krise leider den Boden zu ebnen. Zum Schluß des Vortrags forderte der Referent alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf, sich der Organisation anzuschließen und einschließlich die Abschaffung des Großkapitals und Verwaltung derselben durch die Kommune. (Großer Beifall.) Sodann wurde über den Barmen Antrag diskutiert. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 26. Februar hier versammelten Bosamentierer und Arbeiterinnen erklären hiermit einstimmig, daß sie nicht von der Sonderagitation der Bosamentierer abgehen können; sie verpflichten sich aber, mit allen Kräften für den Verband Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen zu agieren. Sollten jedoch Vorfälle gemacht werden, durch die in noch besserem Maße die Bosamentierer der Organisation zugeführt werden könnten, so sind wir gewillt, nach ihnen zu handeln.“ Unter Arbeitsnachgelegenheiten kam man auf die Firma Engel und Vogelmeier zu sprechen. Eine größere Debatte entstand, als über den Arbeitsnachweis. Der Antrag des Kollegen Graubauers. Der Vertrauensmann der Werkstatt wird beauftragt, der Arbeitsnachweiskommission sofort mitzuteilen, wenn ein Kollege in Stellung steht“, wurde angenommen. Ein Antrag, den Kreisler (Bevern 20 M.) zu bewilligen, wurde ebenfalls angenommen. — Zu dem am Sonnabend den 15. März im Gewerkschaftshaus stattfindenden Wiener Platten-Ball, arrangiert von den Textilarbeitern der Firma Benjamin u. Co., und Billets beim Kollegen Genesth, Kochstraße 25, zu haben. Nächste Versammlung: 19. März.

Frankfurt a. M. Im Verfolg des Versammlungsberichts vom Samstag den 1. d. M. geben wir bekannt, daß die Zeitschriften zum größten Teil zu unseren Gunsten beigelegt sind. Es kann zu bestrebenden Resultaten bei den Firmen Dornseiff, Boldschmidt, Hamburger und Scheuerle. Auch die wiederholten Angeklagten Unterhandlungen mit Herrn Meinenberg scheinen einen glücklichen Verlauf zu nehmen. Mit der Firma Müller soll in den nächsten Tagen unterhandelt werden. Als recht erstaunliches Zeichen für die gesamte Kollegenschaft mag gelten, daß trotz Mühe von Seiten der Unternehmer, auswärtige Kräfte herbeizuholen, sich kein Streitkörner gefunden hat. Zugang ist immer noch, da Maßregelungen nicht ausgegeschlossen sind, streng fernzuhalten. Wegen Sitzung nach hier wende man sich nur an unseren Nachwuchs im Gewerkschaftshaus.

Mainz. (Versammlungsbericht.) Unsere Filiale hielt am 22. Februar eine sehr gut besuchte Versammlung ab, zu der auch nichtorganisierte Kollegen eingeladen waren. Genosse Adlung führte den Anwesenden in einem den heutigen Verhältnissen angepaßten Vortrage den Wert und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen. Dem Referenten wurde für kleine, verständlichen Ausführungen lebhafter Beifall zu teilen. Zur Mitgliedsaufnahme meldeten sich die Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule in Rüdesheim. Unter Verhandlung wurden die Vorgänge in Frankfurt betrachtet und verneinten die Kollegien nach Aufforderung zu unterschreiben. Zu diesem Zweck kam die Kollegen Schmid, Bürgerschule, in einer kurzen Anprache die Schule, Bonn, und Mainz konfrontiert wurde, daß hier aus Gründen der einzelnen 12 und 14 Uhr beschäftigt werden. Maltese (Hochschule) und beratige Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, und der Firma Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen. Durch diese Verhandlungen manchem Nachwande angetroffen. So mußte die Geschäftsführer dieser Firma die menschliche Unmöglichkeit bestreiten. Mit freundlicher Unterstützung der Firma Schönbauer und Schmid, Bürgerschule, Bonn, und der Güterabgabe zu betreuen